


Gottfried Ephraim Scheibel

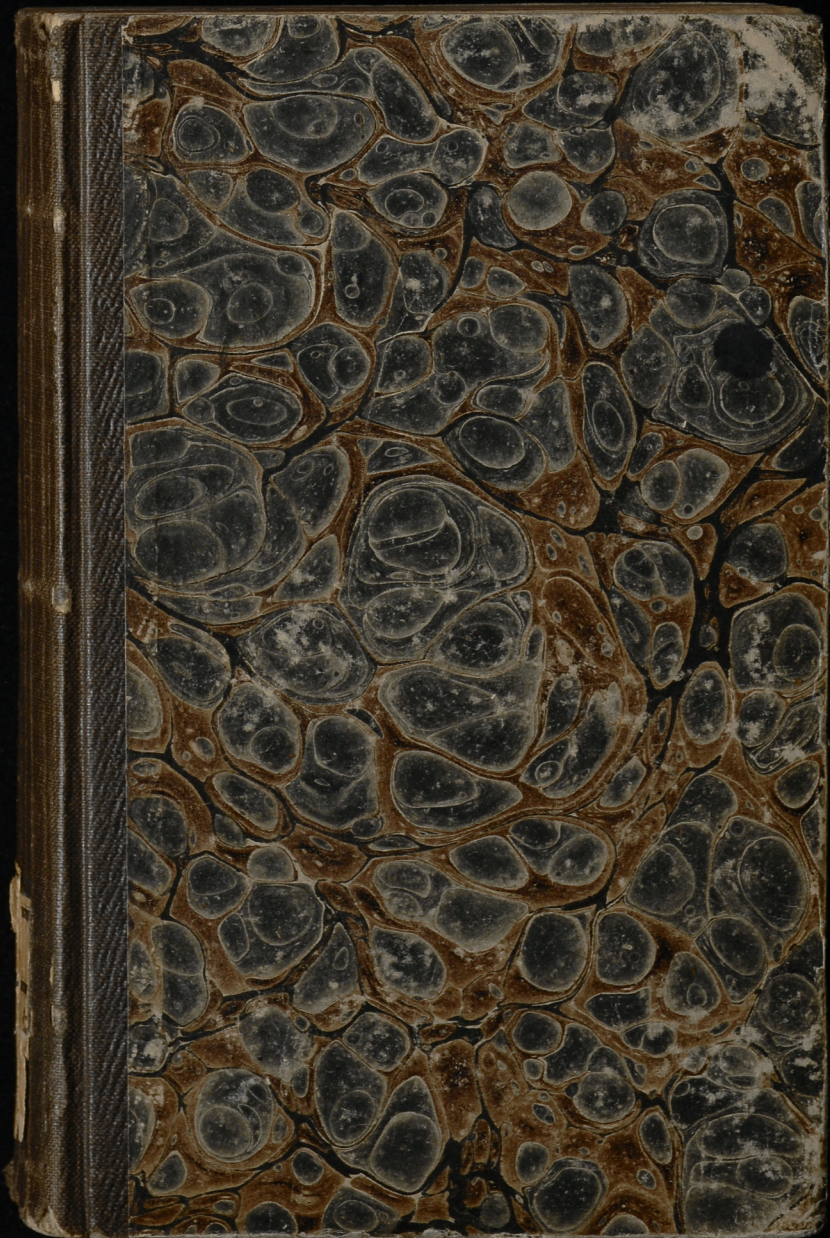
**Zufällige Gedancken Von der Kirchen-Music : Wie Sie heutiges Tages beschaffen  
ist : Allen rechtschaffnen Liebhabern der Music zur Nachlese und zum Ergötzen**

Franckfurt: Leipzig: Zu finden bey dem Authore, 1721

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1002309522>

Druck Freier  Zugang





FK-3501<sup>1-5</sup>

2  
Zufällige Gedancken

Von der

**Ki t t e n =**

**MUSIC,**

Wie Sie heutiges Tages  
beschaffen ist

Allen rechtschaffnen Liebhabern  
der MUSIC

zur Nachlese und zum Ergötzen

wohlmeinende  
ans Licht gestellet

Von

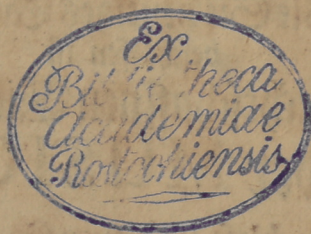
Gottfried Ephraim Scheibel.

Frankfurt und Leipzig 1727.

Zu finden bey dem Authore.

v. 4.

B. 2.



Tit. plen. Herrn /

Herrn I. C. M.

J. V. L.

Meinem Hochzuehrenden Herrn  
und Großen PATRON.

---

Mein PATRON,

Sie können leicht errathen / was mich an-  
treibt IHNEN diesen obwohl schlechten  
Tractat zu *dediciren*; nehmlich meine Schuldig-  
keit / die so groß / daß ich mich unkräftig schä-  
ße / dieselbe mit Worten zu beschreiben / ich schwei-  
ge zu *recompensiren*. Doch köñen Sie hieraus  
sehen / wie gern ich aller Welt vor Augen legen  
wollte / was ich vor einen PATRON und Gros-  
sen Freund an Ihnen habe. Ich würde mehr  
hiervon melden / wenn mir Ihre *Modestie*  
nicht das Geſetze zu schweigen auferlegt hätte /  
denn bey IHNEN darff die Lincke Hand nicht  
wissen / was die Rechte thut / und sind also weit  
entfernet von der Meinung derjenigen / die stets  
ihre Wohlthaten von ihren Klienten gerne aus-  
posaunen lassen. Wie diese nun dem ohngeacht  
meistentheils am wenigsten ihren Zweck errei-  
chen / so ist Mein PATRON schon glücklicher  
weil Dessen Tugend und Preißwürdiger Name  
am bekandtesten / wenn er gleich unbekant seyn  
wil. Man möchte fast sagen: Sie leben / als

die Unbekandten und doch Bekandten. Be-  
nung Breslau kennt die Tugenden Seines  
L. M. Welcher nicht so wohl den Nahmen  
eines Gelehrten *Iti* als rechtschaffenens Chri-  
stus verdient. Was soll man weiter schrei-  
ben? Die Liebhaber von Geistlicher und Welt-  
licher Music finden hier einen solchen Mann/  
der eben den *gout* und Geschmack von dieser  
Kunst hat / als man ihn haben soll. Und  
dieses hat mich / Mein *PATRON*, noch mehr  
bewogen *I H N E N* Meine Zufällige Ge-  
danken von der Kirchen-Music / wie sie  
heut zu Tage beschaffen zu *dediciren*. Indem  
ich meine Arbeit ist noch einmahl recht über-  
sehe / so muß ich mich zwar schämen / daß ich  
die Feder angesetzt / und mich den vielfältigen  
*Judiciis* der Leute unterworfen / doch wird mir  
Dero Nahme vielleicht zu einer gutten *Re-*  
*commendation* dienen / und die Zahl meiner  
*Censurum* vergringern helfen. Sie Selbst  
aber werden diese meine Gedanken mit einem  
geneigten Blicke ansehen / und die sich darinnen  
befindliche Merckmahle meiner Schwachheit  
zum besten deuten. Indessen wil ich mich in  
*D E S S E N* fernere Wohlgerogenheit em-  
pfehlen / der ich bin

### Meines *PATRON*S

Desse den 18. Sept.

An, 1721.

ergebenst verbundner Diener /

Gottfried Ephraim Scheibel.

Zufällige Gedancken von der  
heutigen Kirchen-Music

Caput I.

Von der Music überhaupt.

§. I.

**D**A ich gesonnen bin von der  
Kirchen-Music zu schreiben/  
so dencke niemand/ der mei-  
ne Arbeit zu lesen bekommt/  
daß er darinnen Merckmah-  
le eines erfahrenen Musici o-  
der Cantoris antreffen werde/der Geses und  
Regeln vorschreibe/ wie er z. e. ein guttes  
Choral oder ein in den Kirchen-gebräuchli-  
ches Oratorium setzen solle: Er lasse sich  
vielmehr daran bequämen/daß ich mich come  
un Philosopho aufführe/ der über einer Sa-  
che seine Gedancken an Tag giebt/ so wie sie  
das Judicium beurtheilet. Ob ich gleich  
A nicht



nicht leugnen kan/ daß mir ein und das andre/ was die Music an und vor sich selbst anbetrifft/ nicht eben gar unbekannt ist/ und ich mich gerne unter ihre Hochachter und Liebhaber zu zehlen gedencke.

§. 2. Es kan mancher der in der Architectur sich ein wenig umgesehen von einem Gebäude / und ein anderer vernünftiger Mann von einem Gemähde urtheilen / ob jener gleich niemahls ein alter Baumeister und dieser ein Mahler gewesen. Also hab ich das gutte Vertrauen / daß ich keinem werde zu nahe treten / noch mit meinen zufälligen Gedancken von der Kirchen-Music verdrüsslich fallen / wenn ich mich gleich vor einen Musseum nicht ausgabe. Es sind Geburthen meiner Einsamkeit in der ich bißher gelebet / und das was mich hat angetrieben diese wenige Blätter drucken zu lassen ist kein Ruhm sondern vielmehr eine Re-gung dem Publico zu dienen / gestaltlich ich hoffe / daß ich manchem Liebhaber der Music werde dadurch eine Freude machen / wenn er sehen wird daß noch andre verhanden / die so wie er gesinnet sind.

§. 3.

§. 3. Sollte manchen meinen Schreibart nicht gefallen der wisse/ daß er das erste Werck von mir in die Hände kriegt. Und wie alles auf die Übung ankommt/ so wird er mit güttigen Augen die Fehler übersehen die sich hier und dar eingeschlichen. Qui nunquam male nunquam bene. Wer weiß/ ob es nicht künfftig besser geht. Es sind nur zufällige Gedancken/ das heist/ ich habe hierinnen meine Gedancken von der Kirchen-Music mit der Feder entwerffen wollen/ so wie Sie mir eingefallen/ und ich Sie vor raisonabel befunden.

§. 4. Doch ad Rem. Ich hab es vor gutt und der Ordnung gemäß geacht/ daß/ eh ich zur Kirchen-Music/ so wie Sie heute zu Tage im Brauch ist/ schreite/ etwas wenig von der Music en General oder überhaupt müsse gemeldet werden. Zuförderst bin ich um ihre Definition und Division bemüht gewesen.

§. 5. Wenn jemand fragt: Was ist denn die Music? so antwort ich/ quod sit Ars, quæ docet per Mutationem

U 2

Tono-

Tonorum Affectus movere; oder auf gutt deutsch: Die Music ist eine Kunst die uns weiset wie man durch die Abwechßlung der Thone die Affecten bewegen kan. Ich halte diese Definition vor richtig. Nun sollt ich zwar zeigen / was ich durch die Abwechßlung der Thone verstehe / allein ich überlaß es den Herren Musicis / die dergleichen Sachen besser inne haben als ich. Wer hiervon ausführliche Nachricht haben wil / der kan in des berühmten Jesuiten Athanasii Kircheri Musurgia / Meibomii Scriptoribus Musicæ antiquæ, und des heut zu Tage unvergleichlichen Musici Matheßons Orchestre und Organisten Probe unständlicher Nachricht finden. Ich werde mich bloß bey dem Fine oder Endzweck dieser Kunst / welcher ist die Bewegung der Affecten aufhalten / welches in folgenden mit mehrern geschehen soll.

§. 6. Was ihre Division und Eintheilung anbetrifft / so ist Sie entweder Vocalis oder Instrumentalis. Jene mag  
mei



menten zu üben. Seit dem ist ihr melsties  
 Thun auch gewesen / daß Sie zwischen dem  
 Priester Vorhoffe und dem Vorhoffe Isra-  
 elis / woselbst ihre Wohnungen und Pul-  
 pete waren / gewisse Gesänge und Psalmen  
 unter wehrendem Opffer musiciren mußten.  
 Von diesem allem kan in Lundii Levitischer  
 Gottesdienste ausführlicher gelesen werden.

§. 8. Es dencke niemand als wenn mei-  
 ne Meinung sey / daß bloß zu Davids Zei-  
 ten der Anfang der Kirchen-Music gewe-  
 sen; wir müssen noch weiter zurücke ge-  
 hen / und die Einrichtung des Gottes-Dien-  
 stes / wie ihn GOTT selber durch Mosen sei-  
 nen Knecht anordnen lassen / ansehen. Denn  
 da befahl GOTT Hörner zu machen / womit  
 die Feiertage wurden ausgeblasen / und der  
 Aufbruch des ganzen Lagers kundt ge-  
 macht wurde / wenn die Priester in das Hei-  
 lige und Allerheiligste gehen / und die Hütte  
 mit ihrem Geräthe eingepackt mit den Le-  
 viten forttragen mußten.

§. 9. Von den Juden haben diese Art  
 der Music hernach die umliegende Henden  
 erler-

erlernet. Das Opffer des Baals ward unter dem Schall der Trompeten un̄ Pauken verrichtet. Man findet noch heut zu Tage den Gebrauch der Music in den Pagoden der wildesten Heyden. Was bey den Römern un̄ Griechen im Brauch gewesen ist bekannt / und also nicht nöthig erst herzusetzen. Unterdessen blieb auch die Weltliche Music / und weil Menschen gelebet / so haben Sie auch einen natürlichen Trieb zu dieser Kunst gehabt / und es ist fast keine Sollenität gewesen / wo sie sich nicht der Music sellten bedienen haben. Sie schrieben der Music eine solche Tugend zu / daß auch Orpheus durch ihre Hülffe seine Euridice aus den Elisaischen Feldern sollte wiedergeholt haben.

§. 10. Die ersten Christen haben bald anfangs ihre Psalmen und Hymnos in ihrer Kirchen eingeführt. Nun müssen wir zwar zugestehen / daß bey den Migrationibus so vieler Barbarischer Völcker / dadurch Künste theils ins Abnehmen kommen / theils auch gar verlohren gegangen / so wohl die Geistliche als die Weltliche Music ins Ab-

recht kommen / unterdessen ist Sie doch her-  
nach / da die Studia wieder zu floriren an-  
gefangen / wiederum zu ihrem alten Flor  
gediehen / und täglich je mehr und mehr ex-  
colirt worden.

§. 11. Zur Zeit der Reformation hat  
Zwinglius sonderlich die Kirchen-Music  
abgeschafft wissen wollen / ich glaub aber /  
wenn er zu unsrer Zeit hätte leben sollen /  
da die Musici besser die Lehre von den Affe-  
cten eingesehen / er würd anders geurtheilt  
haben. Zur selbigen Zeit war die Music  
noch gar schlecht bestellet / was wunder daß  
Sie auch nicht jedem gefallen könnte.

§. 12. Ich setze noch dieses hinzu: daß  
GOTT selber zur Music ein Belieben getra-  
gen. Moses danckte GOTT nach der Er-  
lösung aus der Egypter Gewalt und Diebst-  
barkeit in einem so schönen Gesange / den wir  
bey dergleichen Fällen kaum besser magen  
würden. Als GOTT sein Geseze von dem  
Berge Sinai geben wollte / so hörte man  
den Schall einer starcken Posaunen. Da-  
vid spielte dem HERRN alle Tage die schön-  
sten

sten Lieder und Psalmen auf seinem Saitenspiel. Im 150 Psalm / wil er zum Lobe Gottes alle Instrumenten zu Hülffe nehmen. Da er die Lade des Bundes in sein Hauß bringen wollte / so konnte dieses nicht ohne Music geschehen / er selber sang und spielte und hüpfte vor Freude vor der Lade des HErrn daher. Wenn David nicht die Anmuth und Würckung der Music verstanden hätte / er würde nimmermehr auff dergleichen Gedancken / und daß Gott dadurch ein Dienst geschehe / gekommen seyn.

§ 13. Ja die Music ist ein Theil der Verrichtungen der Engel. Da Jesaias die Herrlichkeit des HErrn sah / so sungen die Engel: Heilig / heilig / heilig / ist der HErr Zebaoth / alle Lande sind seiner Ehren voll. Wer weiß ob nicht auch zugleich sich die angenehmen Instrumente dabey hören lassen. Bey der Geburth unsers Heylandes sungen Sie auf den Feldern zu Bethleheim: Ehre sey GOTT in der Höhe / Friede auff Erden / und dem Menschen ein Wohlgefallen. In der Music wird auch ein Theil der Freude der Seeligen im Himmel besteben/



hen / denn Sie werden uns in der Offen-  
 bahrung Johannis vorgestellt / wie Sie  
 vor des Lammes Throne singen und auff  
 ihren Harffen spielen. Da im Gegentheile  
 die Plage der Verdammten in der Hölle ei-  
 nem Heulen / welches eine unangenehme  
 Music / verglichen wird. Endlich wenn  
 Gott dem Volcke Israel mit Strafen dro-  
 hen wollte / so sagt er vielmahl / daß er den  
 Thon ihrer Sautenspiel an ihren Feverta-  
 gen wollte wegnehmen / sie sollten dargegen  
 lauter Klage-Lieder anstimmen und der-  
 gleichen Dinge mehr / wodurch er Sie zur  
 Buße zu bewegen suchte. Aus diesem al-  
 len wie schon gedacht / ist zu erschen / daß  
 Gott niemals ein Feind der Music gewe-  
 sen / sondern / daß ihm solche so wohl gefal-  
 len / als etwas anders dessen sich die Men-  
 schen zu bedienen pflegen.

## Caput II.

Von dem Endzwecke der Mu-  
 sic oder der Bewegung der  
 Affecten.

§. I.

§. I.

**D**ie Bewegung unsrer Affecten wird insgemein dem willen des Menschen zu geschriben/ als der entweder ein Bonum appetirt oder ein Malum averfirt. Wird ihm nun das übel benommen und das Gut gelassen/ oder das Gut benommen/ und das übel gelassen/ so empfindet seine Seele allerhand Paffionen und Leidenschafften die man Affectus nennt.

§. 2. Diese sind nun nicht allein moraliter, sondern auch physicè zu betrachten. Denn da ein jeder Affect eine Sensatio oder Empfindung meiner Seelen ist/ omnis Sensatio autem est vel interna vel externa, oder eine jedwede Empfindung geschicht/ entweder innerlich oder äußerlich/ jene geht die Seele/ diese den Leib und seine Organa an; So muß man zu gestehen/ daß die Affecten auch durch res Physicas, durch Sachen die uns in die äußerlichen Sinnen fallen/ bewegt werden.

§. 3. Aus diesem ist nun leicht zu schliessen/ ob die Music die Affecten bewegen könne. Denn einmahl stellt Sie uns ein Affect

fect für/ so bald unsre Seele von diesem Affect durch die äußerliche Sinne eine Idee bekommen/ so fängt Sie auch an nach dieser Idee zu agiren/ und sich zu bewegen: Jedoch bey einem Menschen anders als bey dem andern / nach den Organis ihres Leibes in dem sie agirt, denn wie dieser beschaffen/ so appetirt Sie auch Dinge die diesem gemäß seyn.

§. 4. Dieses ist mehr allzu gewiß. Denn woher kämen denn die unterschiedene Inclinationen und Neigungen der Menschen / wenn nicht die Organa, wodurch die Seele agirt, bey einem Menschen anderer Natur und Beschaffenheit wären als bey dem andern. Wenn dieses nicht wäre/ so müßten die Menschen einerley Affectus haben / Sie müßten einerley Dinge appetiren / einerley Dinge averfiren / man wüßte von keinem Unterscheid zwischen Geizigen / Ehrgeizigen und Bollüstigen: Weil aber dieses nicht ist / und das Geblütthe / als womit die Seele sonderlich eine Connexion hat / bey einem Menschen anders bald dicker / bald dinner / oder er selbst bald trockner bald feuch.

feuchter Natur ist / was wunder daß die Seele auch unterschiedne Wirkungen hat / und dieses ist eben das was man insgemein Temperamenta zu nennen pflegt.

§. 5. Dieses nun zum Grunde gesetzt / so ist anist die Frage: Wie denn ein Schall oder Thon der Seelen eine Bewegung ihres Willens / oder einen Affect beybringen kan? Dieses geht nun gar leicht an / und wird bey wohlbestellten Musicken mehr als zu oft wahr genommen / jedoch mit unterschiedenen Effect wegen der unterschiedenen Temperamenten / von denen ich izo geredet / welches wir in folgenden deutlicher erklären werden.

§. 6. Ich nehme z. e. einen Melancholicum vor mich / dessen dickes und kaltes Geblütthe wegen seiner langsamen Circulation alle Flüchtigkeiten averfirt / ich laß ihn eine Music hören und gebe Achtung / wo er am meisten seine Delectation wird haben; So viel ich dergleichen Leute angetroffen / so hab ich wahr genommen / daß ihnen traurige / langsame und serieuse Sachen bey Musicken

cken am besten gefallen. Warum? der durch häufige Dissonantien abwechselnde Thon kömmt mit seiner Melancholischen Naturell, welches sich die niedrigsten Ideen/ als da ist Furcht/ Traurigkeit &c. welche ich billich Dissonantien des Gemüthes nennen kan/ machet/ vortreflich überein/ gleichwie ein Adagio mit dem langsamen Lauff des Geblüthes. Weil nun dieses alles Sympathetische Dinge seyn/ was wunder daß Sie ihm gefallen und nothwendig seinem Affect/ dem er ergeben/ bewegen können.

§. 7. Ganz anders sieht es bey Sanguineis aus / bey denen ist das Geblüthe in geschwinder Bewegung / dieses verursachet daß Sie einen hurtigen Geist/ und dannhero auch einen Gefallen an der hurtig und geschwinden Abwechselung der Thone haben. Cholericis die wegen der häufigen Galle zum Zorne geneigt / lieben hingegen furieuse Melodien/ sonderlich wo die Thone forcirt werden / als z. e. wenn etwas in Trompeten und Pauken gesetzt / wie man an Soldaten siehet / die dadurch von neuem zum streiten encouragirt werden. Nur allein

allein an Phlegmaticis hab ich observiret / daß diese wegen ihrer faulen und wäsrigten Constitution wenig / oder gar nicht durch die Music zu bewegen sind. Ich möchte Sie fast Leute die Affecten frey wären nennen / es wäre denn daß Sie ihre Sauff-Lieder / die sonder Kunst gesezt / vor allen anderen liebten. Denn Sie sind viel zu verdrüßlich einer Sache nachzudencken / und da Sie in der Music / so wie in andern Künsten / auch wohl gar in Wissenschaften / Ignoranten sind / was wunder daß Sie bey der Music keine Intention haben / und nothwendig keine Bewegung der Affecten empfinden können.

§. 8. So sind demnach diejenigen die bey der Music am meisten sich passionirt bezeugen / Melancholici, Sangvinici und Cholerici, nachdem nun diese bey einem Menschen sich vermischet befinden / nachdem werden ihre Affecten auch bewegt. Wie wohl wenn ich auch die Music und ihren Effect ohne Absicht der Temperamente ansehe / so hat Sie schon mit unsern Passionen als da ist Traurigkeit / Freude / Zufriedenheit / Zorn / ic. so eine Connexion daß sie  
noth

nothwendig moviren muß. Sind blossе Worte eines Redners fähig unser Gemütthe frölich oder betrübt zu machen/wie vielmehr die Music/ die einen Affect noch lebhafter und penetranter vorstellen kan.

§ 9 Ich habe im vorhergehenden § 6 erinnert wie die bey einer traurigen Music häufig vorkommenden Dissonantien/ die Dissonantien eines Melancholici vollkommen vorstellen: Dieses kan auch eine lustige Music bey einem aufgeräumten und muntern Gemütthe verrichten/ wie hurtig und schnelle hier die Geister oder Spiritus animales im Geblütte movirt werden/ so hurtig ist auch die Cadence der Thone/ die durch das Gehöre in den Sitz der Seelen eindringen/und den Affect/ der ihr von Natur eingeflösset/ vermehren helfen.

§. 10. Man kan aber hieraus leicht abnehmen wie es zu gehe/ daß die Music eine Medicinam Mentis oder Arzenei des Gemütthes abgeben könne. Wenn ein Melancholicus eine lustige Music hört/ so kan es leicht geschehen/ daß indem die Seele eine  
con-

contraire Idee kriegt/ auch contraire Wirkung  
 sicken sich bey ihr entäussern. Gleichwie  
 bey Sangvineis ein Lamento leicht die  
 Thränen auspressen kan. Und man hat  
 viel tausend Exempel/ daß die erbittersten  
 Gemüther durch eine douce Music sind besänftiget  
 und gelassen gemacht worden.

§. II. Es fragt sich nun welche Art der  
 Music / ob Vocalis oder Instrumentalis,  
 am meisten movire? Ich antworte drauf/  
 wenn Sie mit einander verbunden sind.  
 Eine blossе Stimme oder ein blosses Instru-  
 ment dienen bloß zum Zeit-Vertrieb /  
 und zu einer Privat-Ergözung des Gemü-  
 thes / zumahl / wenn Sie nicht lange tau-  
 ren. Wenn ich offters einen Virtuosen ei-  
 ne Aria singen/ und einen Lautenisten/ Bio-  
 linisten ꝛc. etwas spielen gehört / so hab ich  
 mehr die Kunst admirirt / als daß er mir  
 sollte die Grillen vertrieben haben. Ein  
 ganze Concert von vielen Instrumenten  
 stellt mir wohl das Genus eines Affectus  
 vor/ aber noch lange nicht dessen Speciem,  
 die ich gerne wollte movirt wissen. z. e. Ich  
 höre etwas lustiges/ ich weiß aber nicht wor-  
 B über



liber ich soll lustig seyn. Ist aber die Stimme mit einem Instrument verbunden / so macht es einen weit bessern Eindruck in den Gemüthern / und wird der Zuhörer eher bey der Attention erhalten / als wenn beydes von einander getrennt ist / da es schwer zugeht die Gedanken beyssammen zu behalten. Derjenige Auctor, welcher unterschiedene Biblische Historien mit ihrem Affect hat wollen auf dem Clavier exprimiren / hat zwar seine Geschicklichkeit hierinnen sehen lassen / doch wird er niemanden zu dem Affect bereden / den er doch ihm hat wollen beybringen. Wofern er nicht drüber gedruckt stünde / so müßt ich lange rathen was diese oder jene Phantassie bedeuten sollte. Und dieses so viel von der Music überhaupt.

### Caput III.

#### Von der Kirchen-Music in specie.

**S** §. I.  
 Nachdem von der Music etwas überhaupt ist gedacht worden / so wollen wir

wir uns nun mehr zu unserm Propos näher begeben / und diejenige Speciem oder Art der Music betrachten / die in den Kirchen gebräuchlich ist. Wir wollen uns aber hier bloß umb ihren Gebrauch bekümmern / denn ich halt es unnöthig viel von ihrer Historie anzuführen / weil es nicht meines Ortes ist hier einen Historicum abzugeben.

§. 2. So ist demnach die Kirchen-Music ein Stück des äusserl. Gottesdiensts / vermittelst welches mit Singen und auff Instrumenten GOTT verehret / und die Gemeine erbauet wird.

§. 3. Diese Definition zeigt uns Erstlich / daß die Kirchen-Music sey ein Stücke des äusserlichen Gottes Dienstes. Es ist in der Natur gegründet / daß / wenn ein Mensch einen GOTT erkennt / er denselben von aussen mit Worten und Wercken per Consequens verehren werde. Mit Worten / daß er von GOTT und Göttlichen Dingen nichts anders als mit Ehrerbietigkeit und Demuth rede / denn wes das Herze  
B 2
voll

voll ist/ gehet der Mund über. Matth. 12.  
v. 34. Mit Wercken/ daß man nichts un-  
terlasse/ als was zu seiner Verehrung ge-  
höret; und dieses geschicht/ wenn man sei-  
ne Wohlthaten entweder mit der Stimme/  
oder auf Instrumenten preiset.

§. 4. Als die Welt erschaffen worden/  
so bestand anfangs der äusserl. Gottesdienst  
im Opffern / Abel und Cain opfferten dem  
HERRN von ihren Heerden und Früchten.  
Nach der Sündfluth huben die Menschen  
an GOTT zu ehren Tempel zu bauen/ Prie-  
ster darein zusetzen/ gewisse Tag u. Zeiten zue-  
wehlen/ in welchen eine sonderbare Wohlthat  
von GOTT sollte gepriesen werden / u. d. g.  
Dinge mehr/ woran GOTT kein Mißfallen  
sondern das größte Vergnügen hatte / wie  
solches die Einrichtung des Levitischen Got-  
tes-Dienstes bey den Juden bezeuget.

§. 5. GOTT bleibet doch ein GOTT der  
Ordnung; und ob wir gleich im Neuen Te-  
stamente kein Legem Ceremonialem mehr  
haben/ so haben doch die ersten Christen bald  
eine richtige Ordnung des Gottes-Dienst  
ge

gemacht / da sie zu gewissen Tagen zusam-  
men kommen / geprediget / Psalmen gesun-  
gen / die Sacramenten administrirt / u. s. f.  
welches alles zum äusserlichen Gottes-dienst  
gehöret.

§. 6. Es mag mancher Irr-Geist  
diese äuserliche Verehrung Gottes ansehen  
wie er wil / so bleibt einmahl vor allemahl  
wahr / daß wo diese auffgehoben wird / der  
innerliche Gottes = Dienst unmöglich beste-  
hen kan / fällt also die Religion nothwendig  
übern hauffen / denn es läst sich ein Gottesdienst  
der bloß mit den Herzen geschicht / sich aber  
nicht durch ein und andre Merckmahl von  
aussen blicken läst / schwerlich concipiren.  
Derohalben wenn Paulus befiehet / daß  
wir die Versammlungen der Heiligen nicht  
versaumen sollen / so hat er nichts anders  
als die Nothwendigkeit des äusserlichen Got-  
tes = Dienst darthun wollen / daß man den  
nicht hindan setzen solle.

§. 7. Weiter ist die Kirchen = Music  
ein Stücke des äuserlichen Gottes = Dien-  
stes. Wir dürffen nicht fragen / woher die

Musik zu dieser Ehre gelange / denn da die Menschen an ihr etwas reizendes un̄ gleichsam zauberndes verspüret / so haben sie es vor gutt befunden / wenn man sich ihrer in den Gottes = Häusern bediente / um die Gemüther zur Attention und Ermunterung in der Andacht zu bringen. Sie wird aber nur ein Stücke genennet / weil in dieser Sache weder zu viel noch zu wenig soll gethan werden. Massen gar leichtlich andre wichtige Stücke des äußerlichen Gottes = dienstes / welche man in einer gewissen Ordnung verrichtet / dadurch würden verabsäümet werden. Denn sie nichts anders als vor eine Præparation zur Andacht anzusehen / und eben das was das Exordium bey einer Oration ; deßwegen auch meistens mit ihr der Gottes = Dienst in unsern Kirchen angefangen wird.

§. 8. Drittens bestehet die Kirchen = Musik im singen / un̄ auf Instrumenten musciren. Das Singen wird wieder eingetheilt in Choral und Figural. Bendorley Art ist sonderlich zu Ambrosii und Augustini / und Gregorii M. Zeiten bey den Lateinischen Kirchen

Kirchen / und nachgehends zur Zeit Caroli  
M. in Deutschland und Frankreich einge-  
führt worden. Die Chorale sind theils  
Lieder / theils Psalmen / und bestehen in kei-  
ner solchen langen Extension der Töne un-  
d Wiederholung der Wörter / als wie in der  
Figural gebräuchlich ist. Wir Lutheraner  
behalten die Lieder / die Catholicken aber ih-  
re alte Hymnos und Psalmodien.

§. 9. Was die Figural-Music anbe-  
langt / so halt ich davor / daß diese vor der  
Choral-Music einen grossen Vorzug haben  
müsse. Denn da wird jedem affectueusen  
Worte ein Genügen gethan / da man in den  
Choralen nur drüber weg geht. Heute  
zu Tage besteht ihr Gebrauch darinnen / daß  
gewisse Texte / die sich auff die Zeit schicken  
gesungen werden. Geistreiche Lieder oder  
Chorale sind deswegen nicht zu verwerffen /  
doch in denselben sieht man mehr auff die  
Worte als auff die Melodie. Wir gebrauchen  
meist hierzu die Orgeln / damit die Gemeine  
im Töne bleibe / und ein geübter Organi-  
ste kan Ihnen noch dazu ein gutte Anmuth  
geben / von der Instrumental-Music werden

wir anderweits Gelegenheit haben / davon zu gedencfen.

§. 10. Man muscire nun in der Kirchen wie man wolle / so hat dieses kein andre Absicht als die Ehre Gottes und unsre eigne Erbauung. GOTT läßt Ihm alles wohlgefallen / was wir zu Vermehrung seines Ruhms / und unser danckbares Herze zu bezeugen / in der Kirchen verordnen lassen. Wie denn der Christliche Poëte in jenem bekandten Morgen-Liede / gar schöne Gedancken hierüber gehabt / wenn er gesagt:

Du wilt ein Opffer haben  
Hier bring ich meine Gaben /  
Mein Beyrauch uñ mein Widder  
Sind mein Gebeth und Lieder.

Die wirst du nicht verschmähen /  
Du kanst ins Herze sehen /  
Und weist wohl daß zur Gabe  
Ich ja nichts bessers habe.

Und unsre eigne Erbauung wird dadurch  
um

um ein grosses vermehret worden. Kan eine  
 weltliche Music uns vergnügen und manch-  
 mahl die Grillen benehmen / wie sollten wir  
 nicht auch / wenn wir in der Kirche musci-  
 ren hören / eine gleiche Vergütung haben.  
 Empfinden wir diese / wie solches gläubige  
 Christen bezeugen werden / so können wir  
 allemahl an den Himmel gedencfen / und uns  
 des seligen Zustands erinnern / in welchem  
 wir uns befinden werden / denn

Da wird seyn das Freuden-Leben  
 Da viel tausend Engel schon  
 Sind mit Himmels Glantz umge-  
 ben /

Dienen GOTT vor seinem Thron:  
 Da die Seraphinen prangen/  
 Und das hohe Lied anfangen:  
 Heilig / heilig / heilig heist  
 GOTT der Vater / Sohn und  
 Geist.

B 5

Ca-



Caput IV.

Von der Nothwendigkeit  
der Kirchen-Music.

§. 1.

**D**ieses Capittel wird den Feinden der Music nicht anstehen wollen / und Sie werden lieber wünschen / daß man vielmehr sich bemühe / die Music den Leuten verhaßt zu machen. Zwingelianer findet man genug. Deshalben ich es vor nöthig befunden / Ihnen ihre Præjudicia zu benehmen / und zu zeigen / wie absurd und verkehrt ihre Schlüsse aussehen / und was vor eine ganz falsche Idee Sie überhaupt von der Music / und nothwendig auch von der Kirchen-Music haben müssen.

§. 2. Es käme unser Gottes-Dienst ohn allen Zierath und Exterieur, wozu die Music das meiste contribuit gar zu abstract heraus. Ich geb es gerne zu / daß alles in der Kirchen ohne Music könnte bestellet werden / es wäre genug / wenn man nur  
etli

etliche Lieder fange; darnach der Predigt zu h rte / und endlich der Communion beywohn- te. Allein ich nenne diese Art des Gottes- dienstes nicht anders als abstract, weil man darbey von allen Nebendingen nothwendig gang abstrahiren müsste / und wir alsdenn in die Kirchen kämen mit der blossen Inten- tion g ttl. Dinge zu betrachten und Gott zu verehren.

S. 3. So sollt es seyn / und wahren recht- gläubigen Christen ist jedweder Got- tes- Dienst angenehm. Aber wie steht es um die grosse Menge der Unwiedergebobr- nen? Haben die gleichförmige Gedancken? Keinesweges. Die Erfahrung bezeugts / daß ihnen ein solcher abstracter Gottesdienst gar nicht anstehen muß. Ihr eitles Gemü- the findet an demselben nicht das geringste / was ihm gef llt / und man siehet / wie sie den- selben verachten / meist hindansezen / oder weis- sie ja in die Kirche kämen / so thun sie solches nur wegen der Leute / und dem Scheine nach daß man sie nur nicht vor Arbeitern ansehen möge. Wollen wir gleich sagen / daß ja Lieder gesungen werden / so sind ihnen doch die- selben von Jugend auff bekand / und diese  
sin-

singen sie dannenhero ohne Andacht weg. Hier ist an keine attention oder Auffmunterung zu gedencen/ vielmehr wird ihr Gemütthe träge auch dem besten Prediger zuzuhören. Ja da sie noch darzu das præjudicium haben: Die Gottseeligkeit mache Melancholisch/ was Wunder/ daß sie hierinnen noch dencken recht zu haben/ wenn sie zum Beweis darthun können/ daß der Gottes-Dienst Melancholisch genung aussähe.

§. 4. Wie kan man sie aber auff andere Gedancken bringen? Solches kan durch nichts anders geschehen / als wenn wir in der Kirchen uns solcher Dinge bedienen ( u. zwar in gehöriger Masse ) die ihnen in das Gesicht / und in die Ohren fallen. Das Letztere kan durch nichts anders / als vermittelst der Music geschehen / diese wird fähig seyn sie in die Kirche zubringen / und wenn sie auch keine andre Absicht hätten.

§. 5. Ich leugne nicht / daß manchem mein Schluß wird mißfallen / aber unterdessen bleibt doch war / daß es ja besser gethan ist / die Leute in die Kirche zulocken / als

als durch einen allzu abstracten Gottes-  
 Dienst bey den Meisten einen Eckel vor  
 Göttlichen Dingen zu erwecken. Denn wie  
 soll der Heilige Geist und das Wort Got-  
 tes in ihnen würcken / wenn sie selten in die  
 Kirchen kommen / bey ihren Gelachen ist  
 solches unmöglich zu hoffen / es müste denn  
 unmittelbahrer Weise geschehen. Und  
 dieses gebet desto eher an / woferne man  
 durch ein und die andre gutte Ceremonien  
 in den Gotteshäusern ihrem eiteln Gemüte  
 zu Hülffe kommt

§. 6. Dieses alles hat seine richtige Fol-  
 gerungen ; Besetzt daß sie mit eiteln Gedan-  
 cken in die Kirche kommen / und bloß mit  
 der Intention diese oder jene schöne Music an-  
 zuhören / so ist es nicht mehr possibel son-  
 dern völlig probabel daß sie gutte Gedan-  
 cken kriegen können. Ist bey ihnen durch die  
 wohlbestellte Harmonie der Affect nur ein-  
 mahl movirt worden ( wie denn gewiß / daß  
 wer Musicken gerne hört / auch leicht durch  
 sie wird bewezet werden ) so kan dieser leicht  
 die Predigt durch tauren / weil sie gleichsam  
 darzu sind schon præpariret worden. Geschicht  
 die

dieses / so fällt das Wort GOTTes in keine  
 felsichte / sondern erweichte Herzen darinnen  
 es besser und eher frucht bringen kan / denn  
 sonst.

§. 7. Behütete Gott daß ich dem Worte  
 GOTTES auch ohne die Music wolle alle  
 Krafft absprecken / denn also wären die Ge-  
 meinen unglücklich / die keine Music in ihren  
 Kirchen einführen können / Nein. Sondern  
 die Rede ist hier von solchen Orten / wo  
 man sich ihrer mit Nutzen bedienen kan.  
 Und ich habe schon oben erinnert / daß sie  
 nur ein Stück des Gottesdienstes ist / und  
 also nur ein Theil zur Erbauung und Ver-  
 ehrung Gottes be trägt. Ich weiß mich  
 zu erinnern / daß in einem gewissen Orte  
 am Charfreitage vor und nach der Predigt  
 eine Passion solte gemusciret werden. Des  
 Predigers wegen wären die Leute gewiß-  
 lich nicht so zeitig / und mit so grossem Ge-  
 dräng in die Kirche kommen / sondern / wie  
 vermuthlich / der Music wegen. Nun war  
 der Musicalische Text bloß das Leiden Chri-  
 sti aus einem Evangelisten / worunter häuf-  
 fige Chorale oder Vers aus den Liedern  
 auß

auffer 2. oder 3. Arien gesetzt waren. Ich habe mich verwundert/ wie fleißig man zugehört/ und wie andächtig man mit gesungen/ worzu die bewegliche Music das meiste contribuïret hatte/ und obgleich die Andacht über 4. Stunden taurte/ so blieb alles doch drinnen/ bis es aus war.

§. 8. Ich halte davor/ daß der Gottes-Dienst der meisten Reformirten/ sonderlich in Engelland und Holland/ weil er keinen grossen Exterieur hat/ umb deswegen so viel Atheïsten machet/ gleichwie bey anderen Religionen durch häufige Ceremonien supersticieuse Leute gemacht werden. Wie diese nun im Excessu sündigen/ so sündigen jene im Defectu, am besten ist man bleibt in der Mittel-Strasse. Denn was ein propres Kleid bey einem Menschen/ das sind die Ceremonien bey der Religion. Und in Wahrheit Gott kleidete die Religion zur Zeit des Levitischen Gottes-Dienstes im Alten Testament so herrlich/ daß Sie aller Menschen Gemüther an sich zog. Doch muß man hierinnen behuttsam verfahren/ und keine andre Ceremonien dergleichen die Music ist/ einführen.

führen / als die zur Andacht und zur Erbauung dienlich sind.

§. 9. Und die Music præstirt auch solches / wie solches die Erfahrung bezeuget. Seh also nicht / warumb wir uns ihrer in der Kirchen nicht bedienen sollten / da Sie einen so herrl. Nutzen verschaffen würde. Kan eine wohl bestellte weltl. Music uns über eitlen / und vielmahl sündlichen Dingen frölich oder traurig machen / wie gutt wär es / wenn dieses in der Kirchen geschähe / es würd ein grosses Theil zur Besserung beitragen / und den Eifer zum Gottes-Dienste in den Herzen der Zuhörer vermehren. Und vielleicht würden die Leute nicht so den Welt-Musicken nachlauffen / wenn Sie eben so wohl bestellte und affectueuse in den Gottes-Häusern anhören könnten.

§. 10. Weiter mercken wir / daß wenn unsre Seele offters zu einem Affect ist forcirt worden / dieses bey ihr eine solche scharffe Impression mache / daß Sie lange Zeit sich dessen erinnern wird; wie man den manche sieht / daß wenn sie in der Jugend sind

sind über einem gewissem Zufalle vergnügt  
 gewesen / weil Sie leben / wegen der scharf-  
 fen Impression des Affects / den Sie dazu-  
 mahl gehabt / dran gedenccken / und sich noch  
 darüber offters ergößen. Wär es nun  
 nicht gutt / daß / wenn durch ein und die an-  
 dere wohl-componirte Aria unserer See-  
 len ein gleiches wiederfahren / wir offters  
 gutte Gedancken kriegten. Und es wäre  
 unverantwortlich / daß da noch darzu die  
 Music heute zu Tage fast ihre Vollkom-  
 menheit erreicht / was so wohl die Kunst als  
 den Effect anbetrifft / wenn wir nicht der  
 Gelegenheit wahr nehmen / und solche vor-  
 nehmlich bey geistlichen und zu unsrer See-  
 len Erbauung dienlichen Sachen nicht ge-  
 brauchen wollten.

Caput V.

Daß die Kirchen-Music mit der  
 Weltlichen in Movirung der  
 Affecten nichts eignes  
 habe.

E

S. I.



**N**Ein Endzweck in diesem Capittel ist zu zeigen/ daß die Kirchen- und die Welt-Music/ was die Motion der Affecten anbetrifft nicht eignes habe/ und also ein Componiste hier zu sich einerley Modi bedienen müsse. Daß beyde Arten der Music unterschieden seyn müßten/ ist eine allgemeine Meinung/ und die besten Musici und Componisten haben sie bejahet/ und geglaubt die Kirchen-Music müsse doch anders aussehen als die Weltliche/ man müsse nicht so frey die Cadencen setzen/ un̄ dergleichẽ Dinge mehr/ die mir immer vorkommen als wenn Sie selbst nicht wüßten/ was die Motion der Affecten sey/ ob Sie gleich dieselben zu moviren suchen.

§. 2. Ich wollt ihnen diese Meinung zu gestehen/ wenn Sie mir wüßten die Division von der Freude/ Traurigkeit und andern Affecten zu geben/ die sie vielleicht ohne Grund in ihrem Gehirn machen. Es bleibt ein Affect/ nur daß die Objecta variiren/ daß z. e. hier ein geistlicher Schmerz  
dort

dort ein weltlicher empfunden wird / daß man hier ein geistliches dort ein weltliches Guth vermisset und so w. Wie ich mich über weltlichen Dingen betrübe / so kan ich mich über Geistlichen betrüben; Wie ich mich über diesen erfreue / so kan ich mich über jenen erfreuen. Der Thon / der mich in einer Opern vergnügt / der kan auch solches in der Kirchen thun / nur daß er ein anders Objectum hat.

§. 3. Ich weiß nicht / was man darwieder wil einwenden. Ich nehme eine weltliche Composition von einer Cantate, mache eine Parodie von einer Geistlichen Materie drauff / und exprimire eben den affect den die Composition mit sich bringt / so wird eben dieser affectus sowohl movirt werden / als da er ein weltlich Objectum hatte / wornach er sich richtete / und wird deswegen seine Krafft nicht verliehren. Daß solches die Richtigkeit habe / wil ich zum Exempel nehmen die Erste Aria aus der II. Scena des I. Actus in der Opera Jupiter und Semele und zu ihren Authorem hat Mons; Telemann, diejenigen die vor 5. Jahren

E 2

ren in Leipzig gewesen / werden sich ihrer  
zu erinnern wissen / Semele singt:

Ich empfinde schon die Triebe /  
Die der kleine Gott der Liebe /  
Meiner Seelen eingepägt.  
Ach wie kan sein Pfeil erquickten /  
Und die süße Blut entzücken /  
Die er in mir hat erregt.

Wer die Composition gehört / muß mir  
diese Parodie ungetadelt lassen:

Ich empfinde schon die Triebe /  
Die mein JESUS / der die Liebe /  
Meiner Seelen eingepägt.  
Ach! wie kan sein Wort erquickten /  
Und des Glaubens Blut entzücken /  
Den sein Geist in mir erregt.

Auff gleichen Schlag klingt die folgende A-  
ria in eben der Scena:

Mei-

Meine Flammen sind so schön /  
 Daß ich mich von aller Pflicht /  
 Durch ihr sonderbahres Licht /  
 Kan hinfort befreyet sehn.  
 Wo ein Gott verliebt wil sprechen/  
 Müssen andre Bande brechen.

Ich nehm ein Geistliches Thema und darff  
 nur einige Worte verändern ohne die Com-  
 position zu verletzen:

Meine Flammen sind so schön /  
 Daß ich aller Fleisches-Pflicht /  
 Durch des wahren Glaubens-Licht  
 Mich kan fort befreyet sehn.  
 Wo Gott wil von Liebe sprechen/  
 Müssen irrd'sche Bande brechen.

Ich wil noch eine Aria aus der Opera Ar-  
 taxerxis welche aus dem Italianischen ü-  
 bersetzt / und von Monf. Vogler in Leipzig  
 componirt hersetzen / sie heißt:

Deffnet euch / ihr schönen Augen /  
 Lasset euren Wunder-Schein

E 3

Meis

Meiner Seelen Pharus seyn.  
 Haltet die bestammten Blicke  
 Länger nicht von mir zurücke/  
 Denn ihr Stantz hemmt meine  
 Pein. Da Cap.

Könte nicht eine gläubige Seele bey Gelegenheit des ungläubigen Thomas folgende Gedanken haben / daß einerley affect in der Music bliebe:

Deffnet euch ihr Glaubens-Augen/  
 Lasset Jesu Friedens-Schein  
 Eurer Hoffnung Pharus seyn.  
 Haltet die bestammten Blicke  
 Von der Lust der Welt zurücke:  
 Den ihr Ansehn bringt nur Pein.  
 Da Cap.

§. 4. Ich habe mich dieser Exempel mit Fleiß bedienet / weil mir die Composition davon bekant. Und ich wette / wolt ich mit einer ganzen Opera so verfahren / und nur das Objectum des Affects verändern / so wür-

würde einerley Affect movirt werden. Es  
 bath mich einmahl ein gewisser Cantor, daß  
 ich ihm eine Cantate auff das Leiden Christi  
 bey einem Componisten auff einer gewis-  
 sen Universtät sollte componiren lassen/ ich  
 that es/ bath aber zugleich im Brieffe / daß  
 er dieselbe sollte auff Theatralische Art se-  
 hen/ warum? Wil ich gleich melden/ der  
 lieh mir durch einen seiner gutten Freunde  
 wieder schreiben/ daß er solches nicht thun  
 könnte/ weil ja zwischen der Theatralischen  
 und Kirchen-Music ein grosser Unterscheid  
 wäre/ das heißt: In der Kirchen darff man  
 die Affecten nicht so gutt moviren als auff  
 dem Theatro, oder in weltlichen Musicken.

S. 5. Ich denck aber immer/ weñ un-  
 fre Kirchen-Music heut zu Tage ein wenig  
 lebhafter und freyer / c' est a dire, mehr  
 theatralisch wäre/ sie würde mehr Nutzen  
 schaffen/ als die gezwungne Composition,  
 der man sich in der Kirchen ordinair bedie-  
 net. Soll zum Exempel etwas erfreuliches  
 gemussetret werden/ so giebt man ihm ein  
 ernsthaftes langsames Air, da der Sechs  
 ach.

achtel Tact noch einmahl so langsam gemu-  
siciret wird/ als seine Natur mit sich bringt/  
wodurch auch die Motion der Affecten um  
ein merckliches gehemmet wird; Und dieses  
ist auch die Ursache/ warum unsre heutige  
Kirchen-Music so herleiden muß. Die Leu-  
te sind des Alten Schlendrians und der  
Hammer-Schmiedischen Composition ge-  
wohnt/ da weder Anmuth noch Zierligkeit  
drinnen steckt/ und die meisten denken/ alles  
was sein altväterisch und einfältig klingeret/  
schicke sich am besten in die Kirche. Kommet  
nun vor ihr Gehöre eine Cantate, die nach  
der neuen ungezwungenen Art gesetzt/ so  
verwundern sich etliche drüber/ andere aber  
weil sie dergleichen bey weltlichen Musicken  
gehöret/ denken flugs es sey eine Sünde/  
solche freye Composition schicke sich nicht  
in die Kirche/ quasi vero, als wenn die Af-  
fecten nicht so gutt dörrffen in der Kirche  
movirt werden/ als auffser derselben in einer  
Opera oder in einem Collegio Musico.

§. 6. Und ich weiß nicht woher die Da-  
pern allein das Privilegium haben/ daß sie  
uns die Thränen auspressen sollen, warum  
geht

geht das nicht in der Kirchen an? Mein/  
da müssen Choralia ausgeführt werden/ da  
hört man Contra-Puncte, und was des  
Zeugs mehr ist/ welches mehr einem Or-  
ganisten zum Præludiren/ als die Zuhörer  
zu erbauen dienlich ist. Ja man spricht  
wohl gar: der und jener Componiste kan  
ein gutes Kirchen-Stücke setzen/ aber an-  
dere Sachen gerathen ihm nicht: Ich kehre es  
um. Kan mir ein Componiste in Theatra-  
lischen und weltlichen Musicken die Affecten  
moviren/ so wird er solches in geistlichen  
Dingen thun können/ wie solches das Ex-  
empel Mons. Käfers/ Mathesons und Te-  
lemanns bezeuget. Wiewohl auch der  
Mangel geschickter Texte hieran schuld/ doch  
hiervon zulezte.

S. 7. Ich gebe gerne zu/ daß Menu-  
eten/ Giquen/ Gavotten/ Paspieds &c. sich  
in die Kirchen nicht schicken/ weil dadurch  
den Zuhörern eitle Ideen bengebracht wer-  
den; man kan ihrer wohl empören/ und  
ein Componiste wird tausend andere Phan-  
tasien haben/ ohn an dergleichen zu geden-  
ken. Doch genung hiervon; ich könnte  
noch



noch vieles schreiben / aber es mag bleiben /  
vernünfftige Leute werden hiervon mir sel-  
ber Beyfall geben müssen.

## Caput VI.

### Von den unterschiedenen Arten der Kirchen • Music.

§. 1.

**E**zo komm ich ad specialiora der Kir-  
chen-Music. Wenn in der Kirche  
soll gemusiciret werden / so pflegt  
man sich nach der Zeit zu richten / auff was  
vor Art / oder wie soll gemusiciret werden /  
pflegt man sich nach den Personen zu rich-  
ten.

§ 2. Es würde ungereimt herauskom-  
men / weß einer in Pfinsten wollt eine Pas-  
sion produciren und absingen / oder mit  
blossen Instrumenten eine Concert machen  
lassen / welches nicht in die Kirche gehört.  
Deshwegen ist's nöthig / daß man wisse und  
beurtheile / zu welcher Zeit / und bey we-  
cher

der Gelegenheit die Gemeine könne durch die Music erbauet werden / oder nicht / wie das Chor müsse bestellet seyn / und was vor eine Musical. Arbeit solle producirt werden.

§. 3. Ich theile billich die ZEITEN in welchen in der Kirchen gemustert wird / in ausserordentliche und ordentliche Zeiten ein / durch diese versteh ich die gewöhnlichen Sonn- und Wochen-Tage / durch jene aber hohe und sonderbahre Feste / Begräbnisse / Braut-Messen &c. Bey jeglicher Zeit kan man sich der Music mit Nutzen bedienen.

§. 4. So sind demnach die Sonn- und Wochen-Tage ordentliche Zeiten. Die Christl. Kirche hat es vor gut befunden / am Sonntage oder am Tage des HERRN / welcher an statt des Jüdischen Sabbaths der erste Tag in der Woche ist / sich ordentlicher Ceremonien / so wohl im Predigen der gewöhnlichen Evangelien / als auch in Administration der Sacramenten / und der Music zu bedienen. Und hernach auch die ganze Woche / durch Früh- und Nach-Mittage

ge

ge gewisse Beth-Stunden / zum theil auch in grossen örtern / 2. auch wohl mehr Predigten zu verordnen / in welchen die Gemeine zusammen kommt / und ihrer Andacht pflegen kan.

§. 5. Denn so hielten es schon die Gläubigen Alten Testaments / auffer ihrem Sabbath hielten sie auch die ganze Woche durch ihre Beth-Stunden / und diese alle Tage. Denn so finden wir / daß sie unter wehrendem räuchern / welches eine Stunde dauerte / und früh und abends geschah / gebethet / wie solches Lucas im 1. Cap. seines Evangelii bezeuget / da Vers 9. stehet : Und die ganze Menge des Volckes war aussen / (nehmlich im Vorhofe Israelis ) und bethete / unter der Stunde des Räucherns. Und in der Apostel Geschichte im 3. Cap. finden wir : Daß Petrus und Johannes hinauff in den Tempel gegangen umb die neunte Stunde / da man pflegte zu bethen. Es waren auch früh und abends die gewöhnlichen Opfer / darben von den Leviten herrlich gemusicirt / und ein gewisser Psalmen abge-

abge-

abgesungen wurde. Denn so finden wir /  
 daß sie Montags den 48. Dienstags den  
 82. Mittwochs den 94. Donnerstags den  
 81. Frentags den 93. Sonnabends den 92.  
 und Sonntags den 24. Psalm gehabt. Die-  
 jenigen / die nicht zu Jerusalem wohnten /  
 und also nicht in Tempel gehen konnten /  
 giengen in ihre Schulen / und wandten ih-  
 re Angesichter gegen den Tempel / oder wie  
 David spricht: Segen dem Heiligen Ber-  
 ge zu.

§. 6. Ich halte davor / daß diese Ein-  
 richtung eine ungemeyne Ehr- Furcht vor  
 GOTT und Andacht zu GOTT in den Ge-  
 müthern müsse gemacht haben. Wie lieb-  
 lich muß das starckbestellte Chor der Levi-  
 ten von dem Berge Zion nicht in den Häu-  
 sern zu Jerusalem und den gegenden um-  
 her erschallet / und was müssen nicht die  
 penetranten Thone vor eine Ermunterung  
 zum Bethen verursacht haben! Wie wir  
 solches an David sehen / der sich über die-  
 ser Einrichtung so sehr erfreuet ( und ich  
 glaube schon im Geiste vorher / weil der  
 Tempel dazumahl noch nicht war ) daß ihm  
 nir

nirgends besser umbs Herze war / als in dem Tempel / oder in der Stifts-Hütten / wo man zu opffern pflegte / deßwegen er ausrief: Wie lieblich / oder wie lebenswürdig sind deine Wohnungen HErr Zebaoth / meine Seele verlanger und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn / mein Leib und Seel freuen sich in dem lebendigen GOTT. Denn der Vogel hat ein Haus funden / und die Schwalbe ihr Nest / da sie Junge hecken / nemlich dein Altar HErr Zebaoth / mein König und mein GOTT! u. s. w. In folgenden 11. vers dieses 84. Psalms singt er weiter: Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist viel besser denn sonst Tausend / ich wil lieber der Thür hütten in meines Gottes Hause / denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Da hört er / wie er anderwärts spricht / die Stimme des Dankens und Lobens / und dergleichen Redens-Arten mehr / womit er sein Vergnügen an dem wohl eingerichteten Gottes-dienste zu erkennen gab.

S. 7. Zu wünschen wär es / daß unser Gottesdienst auch so könte bestellet werden;  
wie

wiewohl wir ihnen hierinnen nach ahmen /  
 daß wir des Sonntags vor und nach den  
 Predigten theils Lieder singen / theils auch  
 Texte / die sich auf das Evangelium schicken /  
 musciren lassen. Doch dieses geschicht nur  
 alleine Sonntags / in den Wochen - Andach-  
 ten ist in den meisten Dertern wegen der  
 Music ein altum silentium, man läßt es  
 bloß bey den Liedern bewenden / was Wun-  
 der / daß sie auch nicht so starck frequenti-  
 ret werden; da es sich wohl schicken würde /  
 wenn einige Tage in der Wochen erwehlet  
 würden / die wir durch die Music Solen-  
 ner machten.

§. 8. Was die außerordentlichen Zei-  
 ten anbetrifft / so wird die Music auch nach  
 ihnen außerordentlich eingerichtet. Hier kom-  
 men nun vor die drey Hohe Feste / Wen-  
 nachten / Ostern / und Pfingsten / welche a-  
 ber fast überall wie der Sonntag gefeyert  
 werden. Zu beklagen ist / daß die Music  
 also nichts außerordentliches hat / und also  
 keine außerordentliche Erbauung erwecket /  
 da doch die hohe Feste der Juden aus lau-  
 ter außerordentlichen Ceremonien bestan-  
 den

den/ die dem gemeinen Volcke auch nothwendig eine Ehrfurcht beybrachten. Das einzige Weynacht-Fest hat z. e. in unserm Breslau hierinnen was voraus/ daß mehr und solenner Music in demselben zu hören/ weil aber bey den andern Festen dergleichen nicht im Brauch/ so kommt es mir immer vor/ als wenn man den kleinen Kindern allein darmit wolt eine Freude machen. In Parenthesi wil ich erinnern/ daß es sich statt andrer Eitelkeiten gar wohl schicken würde/ wenn man an Hohen Festen/ auch wohl in einem privat Hause eine geistreiche Serenade liesse musiciren/ wie solches z. e. der Lic. Brock und andre in Hamburg offters gethan. Aber wo findt man solche Liebhaber der Music/ noch mehr Liebhaber des Wortes GOTTES/ die sich an Geistlichen Dingen mehr delectiren und ihr Vergnügen suchen als in einer Opera oder weltlichen Collegio Musico, und dadurch ihr Herz zur Andacht schicken.

§. 9. Hernach giebt es eine andere Gattung der Kirchen-Music/ der man sich bey Träuungen bedienet. Item bey Begräbnis

nüssen/ welches man insgemein Trauer-  
Musiken zu nennen pfleget. In andern  
Ortern sind sie gemein/ in meiner Vater-  
Stadt aber sind dergleichen nicht zu hören/  
die Ursache deßhalben hab ich noch nicht pe-  
netriren können/ ob es gleich eine Ceremo-  
nie/ die meines Wissens fast bey allen Nati-  
onen auf dem Erdboden in Brauch. Zu den  
aufferordentlichen Zeiten gehört der Char-  
Freytag/ da insgemein ein Drama auf die  
Pasion pfleget producirt zu werden. Hie-  
her gehören auch die Danck-Feste/ entweder  
über einen Sieg/ oder sonsten eine andere  
Wohlthat Gottes/ nach welchen allen die  
Music sich richten muß.

§. 10. Was die Arten der Kirchen-  
Music in Ansehn der PERSONEN an-  
betrifft/ oder wie solle gemusicirt werden/  
so hört man theils Vocalisten oder Sänger/  
theils Instrumentisten/ oder beyde zugleich.  
Dieses alles zusammen wird insgemein das  
Chor genennet/ und derjenige/ welcher drü-  
ber gesetzt heißt Director Chori, oder wie  
bey uns in Breslau der Cantor,

D

§. 11,



§. 11. Wo König- oder Fürstliche Höfe seyn sind Capell-Meister/ die das Directorium über die Kirchen-Music haben. Dergleichen sind in Deutschland in Menge vornehmlich aber in Wien/ Dresden/ Hannover/ Weissenfels / Bayreuth/ Weymar/ Gotha/ &c.

§. 12. Vielmahl werden lange Sonaten und Intraden/ wie auch allzu lange Præjudia vor den Stücken/ welche gesungen sollen werden gehört/ welches ich billich eine Music der Instrumentisten nennen mag: Denn die Wenigsten verstehen dergleichen Künsteleyen/ und es kömmt mir immer vor/ als wenn man nicht wüßte/ wie man sollte die Zeit hinbringen/ zum wenigsten seh ich nicht/ was es den Zuhörern dienlich ist/ welchen gewißlich darbey die Zeit zu lang wird. Dergleichen Passagen/ sonderlich wo die Instrumenten zu lange sich hören lassen/ sind eben Ursach/ warum viele Leute die von der Music nicht genug informiret/ von derselben üble Gedancken fassen/ weil es ihnen vorkömmt/ als wenn Sie ein

ein Concert in einem Collegio Musico  
hörten. Ich gebe gerne zu/ es ist ein  
Præjudicium, aber man muß sich doch be-  
mühen ihnen eher dasselbe zu benehmen/  
als Sie darinnen zu verstärcken.

§. 13. Drum ist es besser/ man bleib  
in der Mittel-Bahn / und halte sich an die  
beste Art in Bestellung der Kirchen-Mu-  
sic/ weñnehmlich Vocalisten und Instrumen-  
tisten / durch eine angenehme Vermischung  
miteinander concertiren. Dieses wird nicht  
allein den Zuhörern in die Ohren fallen/ son-  
dern wird sie auch bey der Attention behal-  
ten / und wo anders die Composition wohl  
gesetzt / das Chor oder die Capelle mit gut-  
ten Subjectes versehen so wird die Erbau-  
ung nicht aussen bleiben.



D 2

Ca.

## Caput VII.

Von der Bestellung eines  
Chori Musici in der  
Kirchen.

I. §.

**D**ie letzten Worte des vorhergehenden Capitis, geben mir Anlaß an die gute Bestellung/ eines Chori Musici in der Kirchen zu gedencken. Denn dieses setz ich zum voraus: die Music verlieret ihre Krafft/ und giebt Anlaß zur Verachtung und Sie zu lästern/ ja gar aus der Kirchen zu verbannen/ wo ferne nicht Davids oder (das ich mich eines heydnischen Virtuosen Nahmens bediene) Orpheus seyn/ welche durch ihre Stimme/ oder mit ihrem Instrument die Gemüther der Zuhörer an sich locken können. Und alle diejenige Tugend/ die der Music Liebhaber und Hochachter ihr beylegen ist keine Tugend/ wenn sie nicht in ihrer rechten Gestalt zum Vorschein kömmt.

§. 2.

§. 2. Die Erfahrung bezeuget solches in den Örtern/ wo die Music gutt bestellt ist/ daß die Leute auch einen rechten Geschmack von ihr kriegen. In Wien/ Dresden/ Hamburg/ Leipzig/ &c. wo man Virtuosen antriefft/ sieht man was die Music vor Hochachter und Liebhaber erwecke/ und dannenhero auch ihren Effect bey ihnen müsse erreicht haben.

§. 3. Nun ist es nicht ohne/ in allen Städten geht dieses nicht an/ es giebt nicht überall vornehme Hñse oder wohlhabende Bürger/ die mit leichter Mühe die Leute hierzu salariren können. Und wenn auch dieses gleich nicht wäre/ so werffen die Kirchen-Gelder nicht so viel ab/ als nöthig ist ein Chor zu unterhalten. Unterdessen wie alles auf eine kluge Einrichtung ankommt/ so kan in einer Stadt/ wo an andern Dingen kein Mangel/ die Kirchen-Music gar leichte so bestellet werden/ daß ihr nichts mehr fehlen soll/ als die Menge der Vocalisten und Instrumentisten.

§. 4.

§. 4. Denn es liegt nicht allemahl an der Menge; Es ist vielmehr eine Verschwendung zu nennen / wenn ein Chor stärker besetzt ist als es vonnöthen thut / und daß offters eine Kirche wohl drey und mehr Ehöre ohne Abgang bestellen könnte. Zu was dient die grosse Menge der Sängers und Instrumentisten / weiter zu was nützen drey oder vier Orgeln in einer Kirche / warum schafft man so kostbare Wercke / besoldet wohl gar Castraten aus Italien und dergleichen Verschwendungen mehr / da es doch manchem solchem Capauner ein anderer würde gleich / wo nicht gar zuvor thun. Wenn jede Partie oder Stimme mit einem oder auffss höchste zweyen Subjectis versehen / die das ihre præstiren / so ist ein Chor gutt bestellt. Zunahl heute zu Tage da wenig Ariens tutti, sondern meistens solo gesungen werden / (worbey die Instrumente sich nothwendig nicht starck dörffen hören lassen / weil die Stimme nicht würde davor gehöret werden) und können dergleichen tutti gleich vor / so ist es genung / wenn die Haupt-

Stim.

Stimmen ob sie gleich aus einzeln Per-  
sonen bestehen/ das ihrige thun.

§. 5. Wir wollen nun aber auch sehen/  
wie doch diejenigen müssen aussehen/ durch  
welche ein Chor in einer Kirchen gutt be-  
stellt wird. Ihre Eintheilung ist vorher  
schon bekannt. Nemblich es kommen vor  
DIRECTORES CHORI, oder CANTORES, dar-  
nach VOCALISTEN, und endl. INSTRUMEN-  
TISTEN. Aus diesen bestehet ein Chor/  
und jedes Membrum von ihnen muß seine  
Tugenden besitzen.

§. 6. Was den Directorem Chori  
der Cantorem betrifft / so muß er erstlich  
und vor allen Dingen ein Mann seyn von  
einer Christlichen und honneten Auffüh-  
rung. Es reimt sich sehr übel / wenn Kir-  
chen-Bediente ein asotisches und gottloses Le-  
ben führen / und den übeln Nachklang ha-  
ben / daß sie Trunckenbolde / Hurenhengste /  
Geizige / und eines wunderliches Gemü-  
thes sind. Es macht bey den Zuhörern /  
wie bey den Predigern / ein grosses Aerger-  
niß. Und dergleichen Leute werden sich

D4

we.

wig bemühen die Andacht zu vermehren/  
sondern etwas her musiciren/ es klinge wie  
es wolle.

§. 7. Sonderlich muß ein Director  
Chori nicht geizig seyn/ wo er diesen herr-  
schenden Affect hat so sieht es übel um das  
Chorum Musicum in der Kirchen aus.  
Denn also wird er den Untergebnen die Sa-  
laria bezwacken/ solche Leute ins Eher neh-  
men/ oder den Vorstehern recommendi-  
ren/ welche mit wenigen Zufrieden/ ob sie  
gleich das ihrige nicht verstehen/ und blos-  
se Stümper abgeben. Er wird dannhero  
auch wenig auff gutte Musicalien wenden/  
weil Geld drauff gehet. Und da Geizige  
Leute gemeiniglich eigensinnisch seyn/ so  
wird er alles nach seiner Caprice einrich-  
ten/ und sich nicht groß bekümmern/ ob  
solches auch den Auditorio gefalle/ oder  
nicht.

§. 8. Vielweniger darff er merè Vo-  
luptuosus oder Wollüstig seyn/ weil er sonst  
im seinem Amte zu träge und nachlässig/  
noch sich an die Ordnung binden würde/ die  
ihm

ihm vorgeschrieben/ weil wollüstige Leute  
gemeinlich unordentlich leben. Und da  
an seiner Gegenwart sehr viel gelegen/ so  
würde er sein Ambt offt hinden ansetzen / und  
an statt dessen seinen Ergötzlichkeiten und  
Gesellschaftten nachgehen. Ich geschweige/  
daß durch seine Unachtsamkeit viele Fehler  
bey der Musie unterlieffen/ und also die be-  
ste Composition verderbt werden/ weil es  
meistens Ingenieursen Leuten an Judicio feh-  
let; denn zu einen solchen Ambte gehört  
ein aufgeweckter und acht habender Mann/  
der auch die schlechtesten Kleinigkeiten nicht  
leiden kan.

§. 9. Hingegen muß Er sich in der Welt ein  
wenig umgesehen haben/ daß er weiß wie da  
oder dort die Kirchen-Musie in guttem  
Stande sich befindet/ daß er sich bemühet  
dieselbe auf gleiche Art in seiner Kirchen/ der  
er bedient/ einzurichten. Es ist nöthig/  
daß er ein gutter Kenner der Instrumenti-  
sten sey/ und wisse die Bierfiedler von den  
Viertuosen zu unterscheiden; solches ist auch  
von den Sängern zu verstehen. Deswe-  
gen es nöthig sonderlich vor einen Canto-  
rem



rem , der andere im Singen unterrichten wil / daß er selbst eine gute Stimme habe. Wiewohl dieses einen Directorem Chori nicht eben angeht / welcher auch vermittelst der blossen Theorie in der Music seinem Amte vorstehen kan.

§. 10. Was die Sänger anbetrifft / so gehöret das / was im 6. §. erinert gleichfals zu ihrer Condition und Lebens-Art. Sondernlich muß ein Sänger / in derjenigen Stimme / worauf er sich geleet / einen Virtuosen abgeben. Hierzu gehöret nun Erstlich / daß Er eine helle und starcke Stimme habe / daß man ihn / zumahl in grossen Kirchen iberall hören könne. Zum Andern / daß er auch deutlich singe / und alle Wörter vernehmlich exprimire / damit die Zuhörer den Text verstehen / weil man aber dergleichen Leute gar selten findet / so kan ein Director Chori , wo anders der Sänger nur Manierlich singt / ob er gleich eine schwache Stimme hat / bey einer Aria , wo er sich Solo hören laßt / die Instrumente Piano gehen lassen. Dergleichen ich in Opern

Opfern in acht genommen / wo die Menge der Instrumenta leicht den besten Sängern überschreyen kan; Redet er undeutlich / so war es gutt / zumahl wo Jahr - Gänge producirt werden / daß die Texte gedruckt würden / daß die Zuhörer sich dieselben anschaffen / und also leicht verstehen könnten was gesungen wird. Wiewohl ich den nicht einmahl vor einen Sängern passiren lasse / der die Sylben verbeißt und das Maul nicht aufthun wil.

§. II. Hier fällt mir die Frage ein: Ob es erlaubt sey / daß man sich der Cantatricen bey der Music in der Kirchen bediene? Gutte Discantisten sind rar / weil sie theils jung / und also noch gar wenig Judicium in Erlernung des Singens haben können / theils auch / weil ihre Stimme nicht gar zu lange währet / und weil man nicht immer Fistulatores, Leute die durch die Fistel singen / haben kan / so ereignet sich hierinnen vielmal ein Mangel / und man ofters Discantisten nehmen muß / wie und wo man Sie bekommen kan. Deren Mangel ein gutte Cantatrice leicht ersetzen könnte. Ich weiß wol  
was

was man mir hierinnen ein wenden wird/  
 und ich wil auch die Einwendungen grö-  
 ften Theils passiren lassen. Die Sache a-  
 ber an und vor sich selbst zu betrachten/ so  
 ist meine Meinung/ daß es angehen könne/  
 woserne eine richtige Ordnung hierinnen ge-  
 macht würde/ und halte davor/ daß es  
 sich besser schicke und besser gethan wäre/  
 wenn ein Music-verständiges Frauen-Zim-  
 mer eher in der Kirchen Geistliche Arien/  
 als in den Opern weltliche und verliebte  
 sänge. Ich gebe zu/ daß es Anfangs den  
 Leuten würde wunderlich vorkommen/ wie  
 aber alle Dinge/ wenn man ihrer nach und  
 nach gewohnt/ nicht mehr fremde vorkom-  
 men/ so würd es hier seyn. Mirjam und  
 Debora werden uns als gute Sangerin-  
 nen in der Bibel gerühmt. Die Worte  
 Pauli/ daß ein Weib schweigen soll in der  
 Gemeine/ wird kein kluger und vernünft-  
 tiger zum Beweißthum des Gegensazes  
 nehmen/ und ihren natürlichen Endzweck/  
 den Paulus im Sinne gehabt/ ausdeh-  
 nen. Es wäre schade/ da unter dem Frau-  
 en-Volcke so unvergleichliche Subjecta und  
 Vir-

Virtuosinnen gefunden werden / wenn sie dieses ihr Talent nicht zur Ehre GOTTES und Erbauung des Nächsten vor allen Dingen gebrauchen wollten. Bierwohl ich heisse dieses nur einen Casum dabilem die Musie in der Kirchen ist ohne sie bestellet worden / und wird auch noch weiter ohne sie verrichtet werden.

S. 12. Der Instrumentisten küniglich zu gedenden / so ist es an und vor sich selbst klar / daß hierzu tüchtige Leute müssen gebraucht werden / ob sie gleich z. e. auff der Bioline nicht eben Corelli, Vivaldi, Telemanns, und Hendels abgeben / es ist genug wenn sie so viel verstehen / als es nöthig ist. Was die Organisten / so Principal-Personen unter ihnen seyn / anbelangt / so mögen sie sich ihre Conduite Herrn Niedten / und Matheson lehren lassen / der Letzter hat ihnen zur Nachricht ein ganzes Buch / die Organisten-Probe genannt / drucken lassen darinnen sie sich ersehen mögen / wie weit ihre Capacität sich erstrecken soll.

S. 13 Noch eins muß ich wegen des Ortes erinnern / wo nemlich in der Kirchen

then solle gemusicirt werden? Da ich der Gedanken bin / daß die Orgeln die allerbesten Stellen sind / daß sie werden gemeinlich in einen solchen Ort gesetzt / wo die Gemeine entweder zur Seiten / oder unten umher am stärcksten ist / daß also die Music besser kan gehört und verstanden werden. Weiter erschallen die Töne stärcker / und verdoppeln durch den Widerschall ihre Force, wenn die Music in erhobenen Orten / und nicht in niedrigen unter den Leuten verrichtet wird / wo diejenigen / die ihr nahe / alles / die Hintersten aber wenig oder nichts davon hören können.

### Caput VIII.

Von der Materie der Kirchen-Music, oder wie ein Musicalischer Text aussehen soll.

§. I.

**W**as soll aber gemusiciret werden? Was schicken sich hierzu vor Text am besten in die Kirche? Die Frage

ge

ge ist leicht zubeantworten / nehmlich solche  
 die von Geistlichen und Göttlichen Dingen  
 handeln; zum Exempel man rühmt eine  
 Wohlthat GOTTES / stellt eine Tugend  
 vor ic. überhaupt man musiciret etwas /  
 was sich auff die Zeit schickt: Ihrer eigent-  
 lich Beschaffenheit aber / so müssen sie  
 I. erbaulich seyn / II. den Affect wohl  
 exprimiren / III. nicht undeutliche  
 Redens- Arten in sich halten.

§. 2. Daß ich wieder an die älteste Kir-  
 chen-Music nehmlich der Juden gedencke /  
 so hatten diese ihre Psalmen Davids / As-  
 saphs / und andrer mehr / welche abgesun-  
 gen / und gemusiciret wurden / wiewohl  
 kein Zweifel / daß sie nicht auch solten an-  
 dre Texte gehabt haben / ob sie gleich wie ih-  
 re meiste Schriften verlohren gegangen.  
 Was wird der König Salomo nicht vor  
 Gesänge verfertiget haben / dems an Ge-  
 schicklichkeit in der Poësie zu seiner Zeit kei-  
 ner gleich gethan / wovon das Hohe-Lied  
 Salomonis uns kan zum Muster dienen.

§. 3. Ich

S. 3. Ich halte gänglich davor/ daß die Psalmen den heydnischen Poëten Gelegenheit zu ihren Oden gegeben. Gleichwie das 1. Buch Moses und das Hohen Lied Salomonis Bioni und Moscho zu den Paktoral-Gedichten. Denn nachdem die Bibel in die Griechische Sprache übersezt worden/ so haben die Gelehrten/ die in grosser Menge sich in des Ptolomai Philadelphii Königes in Egypten Hofe aufhielten/ Gelegenheit bekommen/ die Künste und Wissenschaften der Juden zu erlernen. Gestaltlich nach diesen die Poësie recht mit Ernst getrieben und excolirt wurde. Homerus der gleich nach der Zeit Salomonis gelebt/ sollte dieser nicht von diesem grossen Poëten Gedichte unter die Hände bekommen haben/ welche ihm Anleitung gegeben/ seine Iliades zu verfertigen/ denn alle Welt kan seine Weisheit zu hören. Wenn ich des Moschi Amorem Fugitivum gelesen/ so hab ich ganze Phrases, aus dem Hohenliede genommen/ darinnen gefunden.

S. 4. Doch wieder zu unsern Kirchen-Texten zu kommen So ist es nöthig/ daß sie  
in

in unsrer Mutter-sprache müssen gesetzt seyn/  
 daß sie jederman verstehet. Gottlob heut zu Ta-  
 ge haben die Componisten un Poeten darge-  
 than / wie die deutschen Cantaten sich so gut  
 in die Music setzen und singen lassen / als die  
 Lateinischen Hymni und die Italianischen  
 Arien. Ist es also wohl eine rechte unge-  
 reimte Sache / wenn zum Exempel die Ma-  
 gnificat Lateinisch gesungen werden / welche  
 noch darzu meistens miserabel componirt  
 sind / und ich weiß nicht wer den Componi-  
 sten oder Cantoribus hat ein Befehl gege-  
 ben / daß Sie dieselben nicht deutsch produ-  
 ciren. Ich habe mich einmahl in Leipzig  
 recht erfreut / davon Monf. Voglern ein  
 deutsch Magnificat producirt wurde. Wie  
 andächtig würd es nicht klingen / wenn man  
 den ersten Vers von diesem geistreichen Ge-  
 sange: Meine Seele erhebet den HErrn  
 ꝛ. figuraliter mit aufgemunterten Geiste  
 intonirte / und hernach zwischen innen alle-  
 mahl einen Vers aus einem Liede choraliter  
 hören ließe als: Nun lob meine Seele  
 den HErrn. Ich dencke immer die Fein-  
 de der Music würden wenig darwieder ein-

E

zu



zuwenden haben. Ich fragte einmahl einen guten Freund von mir Catholischer Religion/ warum Sie lauter Lateinische Texte hätten in ihren Kirchen/ so antwortete er: Es ließe sich besser in die Russic setzen/ welches ich aber ihm satzsam wiederlegte.

§. 5. Doch wir müssen die gewöhnlichen Kirchen-Texte/ so wohl der Composition als der Poësie nach/ ansehen. Was die Composition anbetrifft/ so ist nicht meines Orthes weitläufftig viel darvon zu gedencken. Doch können wir überhaupt mercken/das dieselbe von einem guten Meister/der die Lehre von den affecten gut eingesehn/müsse verfertiget werden. Wenn der Text noch so gutt/ und die Composition einfältig/ ob Sie gleich harmonicè gesetzt/ so wird keine Erbauung folgen. Was ich in demjenigen Capitel dargethan/ wo ich bewiesen das die Kirchen- und Theatralische Composition Ratione der Bewegung der Affecten nichts eignes haben/ wil ich hier erst nicht wiederholen. Genung/ das ein Componiste die Zuhörer in der Kirchen eben so zu moviren suchen muß/ als auf dem Theatro.

§ 6. Mein Vorhaben ist nur etwas weniges von der Poësie eines Kirchen-Stückes zu gedencken. Denn das ist einmahl vor allemahl gewiß: wosern ein Text gutt in die Musse gesetzt / so hat ein gutter Componiste gewonnen / und die Erbauung wird nicht aussen bleiben. Wo sind aber dergleichen Texte? Unter den Poeten unsers Deutschlands werden kaum drey oder vier seyn / die hierinnen was præstiret / und die nicht so wohl auf die Poësie, als auf den Abssect ihren meisten Endzweck richten.

§ 7. Ich trage billigen Respect vor allen Poeten / und ich als ein Liebhaber der Poësie wünsche mir offters nur einen Theil ihrer Kunst zu besitzen. Doch dieses ist auch wahr / was man insgemein spricht: Non omnia possumus omnes. Ein anders ist ein Carmen zum lesen / ein anders ein Musicalischen Text verfertigen. Es gehöret zum letztern ein Musse verständiger Poete / der da weiß wo ein Componiste seine Phantasten am besten kan anbringen / und den Hand-Grieff hierinnen muß Er durch das Exercitium erlernen. Ich weiß

E 2

Poes

Poeten die besser in Opern, Serenaden / Cantaten u. reüssiren als in anderen Gedichten. Mir gefallen des Sächsischen Hof-Poeten Mons. Königs Theatralische Gedichte besser denn die andern. Hingegen hat mir noch niemahls ein einzige Cantate vom Hn. Corvino / oder dem so genandten Amarantho aus Leipzig gefallen wollen.

§ 8. Unter den Helden deutscher Poësie, die in Musicalischen Sachen ihren Mann præstiret / ist wie in omni Genere Poëseos billig formen anzusehen der Hr. Benjamin Neukirch / so wenig er Cantaten verfertiget / so unvergleichlich sieht auch das wenige aus. Zum Exempel wil ich hier ein und andre Passage aus seinem weinenden Petro / den er zum Dienst des Breslauischen Collegii Musici verfertiget / und ich gleich behändig habe / anführen. Gleich anfangs singt Petrus:

Weinet / weint ihr falschen Augen /  
Stolzes Herze / brich entzwey !  
Wer wie Petrus sich vermessen.

Und

Und doch GOTT so bald verges-  
sen

Kan zu keinem Jünger taugen/  
Ist ein Kind der Heucheley DC.

Ach! daß doch alle Thränen Blut  
Ach! daß doch meiner Thrän und  
Zähren

Mehr / als der Wellen in der Fluth/  
Mehr / mehr als Sand im Meere  
wären!

Wo wilt du / Petrus / hin?  
Des HERRN Wort ist wahr /  
Und deine Thorheit offenbahr /  
Vor wolltest du mit Männern schla-  
gen/

Nun fällt dein frecher Sinn /  
Nun steht man dich vor einer Magd  
verzagen.

In der andern Scena singt Judas Ischa-  
rioth:

Ist denn kein Wasser in den Wellen?  
 Ist denn kein Feuer in der Höllen?  
 Und auff der Welt kein Drachen-

Zahn

Der mich Verdamnten tödten kan?  
 Ich flieh / und kan doch nicht ent-  
 fliehen /

Denn wo ich steh /

Und wo ich geh /

Da seh ich auch ein Heer von Sünd  
 und Strafen ziehen.

Ach! daß ich doch geböhren bin!

Warum rieß nicht ein Beil /

Warum schlug nicht ein Donner-  
 Keil /

Eh / als ich meinen Vater fandte

Eh / als er meinen Namen nante

Mich samt der Mutter hin?

Auf Abgrund! auf! erwache /

Und schicke dich zur Rache /

Auf

Auf! und verschlinge mich!  
Wirf die vorher zermalnten Glieder

In deine finstre Tiefen nieder/  
Wirf! und alsden verstecke dich  
Zugleich also wie ich. Da C.

Und zulezte kommt eine artige Parodie auf  
das Lied: O Ewigkeit du Donner-Wort ic.

O Ewigkeit du Donner-Wort!  
O Schwerdt das durch die Seele  
bohrt!

O Anfang sonder Ende!  
Ich fühle Quaal/ ich finde Pein/  
Wo ich mich nur hinwende/  
Doch möchten alle Quaal und  
Pein!

Und Satan selbst mein Hencker seyn  
Ach! nähm es nur ein Ende.  
Da Capo.

Im andern Actu Scena IV. singt Petrus  
wieder: See

Jedoch/ könnt ihr (er meint die Fel-  
sen) mich nicht bedecken/  
Wo wil ich mich vor Gottes Zorn  
verstecken?

Fahr ich zur Höllen hin/ so ist er da/  
Flich ich ins Meer/ so ist er dennoch nah  
Und doch wollt ich/ ach könnt ich nur  
entfliehen

In tausend Meer und Höllen zie-  
hen.

Schlagt Wellen/ schlagt ihr Flam-  
men/

Schlagt über mir zusammen

Ich scheu nicht euer Hauß.

Tragt aber nur / ihr Wellen/

Vor meine Sünd in euer Quellen/

Tilgt aber nur / ihr Flammen/

Auch mein Verbrechen aus!

Da Capo.

Und andre Redens • Arten mehr / die so  
wohl

wohl vortreflich Poetisch / als Musicalisch  
gesetzt sind.

§. 9. Was sol man von des Herrn  
Lic. Brocks / und Monf. Königs verfer-  
tigten Gedichten sagen? Jenes sein gemar-  
terter und sterbender Iesus; Dieses seine  
Thränen bey'm Creus Iesu sind Proben  
ihrer Fertigkeit in Geistlicher Poesie / der  
die unvergleichliche Composition des be-  
rühmten Kayfers vollends die Anmuth ge-  
geben. Beyder Gedichte sind in ihren edir-  
ten Wercken zu finden / daß ich es vor un-  
nöthig achte dieselben weitläufftig anzufüh-  
ren.

§. 10. Nichts ist aber gemeiners in  
der Kirchen / als daß musicalische Jahr-  
Gänge producirt werden. Texte sind hier-  
zu so wohl über die Evangelia als Episteln  
genung vorhanden / die wenigsten aber hal-  
ten den Stich / und sind nicht wehrt / daß  
ein Componiste sich drüber mache / weil er  
gewißlich die Einfälle müste bey den Haas-  
ren herzu ziehen. Die Gedancken wil ich  
passiren lassen / aber die Worte sind so ge-  
setzt /



setzt/ daß auch keine einzige Phantasia kan  
angebracht werden/ wie sehr man sich auch  
drum bemühet.

S. 11. Unter allen Jahr-Gängen sind  
keine besser als diejenigen/ welche zeithero  
der Weltberühmte und vertreffliche Theo-  
logus zu Hamburg/ Herr Erdmann Neu-  
meister/ welchen man mit Recht den Deut-  
schen Assaph oder David mag nennen/ ver-  
fertigt. Wer sie liest/ muß gestehen/ daß  
er hierinnen was sonderbahres habe/ die  
Poessie ist voll Feuer und Andacht/ und  
Monf. Telemann hat es bewiesen/ wie sie  
noch Geistreicher klingen. Seine Art zu  
sichten/ ist nicht gezwungen/ sondern ganz  
frey und lebhaft/ darbey sind ihm weder  
die Arien noch die Recitativ zu lang gera-  
then/ die Choral und Biblische Sprüche  
weiß er recht à propos anzubringen/ in  
Summa man kan seine Sachen nicht an-  
ders als vollkommene Wercke eines voll-  
kommenen Meisters nennen.

S. 12. Ihm ist nicht unglücklich ge-  
folget Herr M. Joh. Jacob Rambach/ wel-  
cher

der verwichenes Jahr einen Jahrgang in Druck gegeben. Ich muß gestehen / daß er vortreflich in die Musie setzt / und meistens auch ungemein Geistreich schreibet / doch hab ich mit ihm in unterschiedenen Stücken ganz ungleiche Gedancken. Denn

I. Schreibet er in den meisten Dertern gar zu affectueux oder häufft die affecten / daß der Componist nicht weiß / wo ers am ersten angreifen soll / und dannenhero wird er dem affect kein solch genügen thun / als weiß sozusagen Interstitia zwischen den expressio- nen der affecten seyn / wie solches der Herr Magister hin und her wohl in Acht genom- men / denn so kan der Componiste auff neue Inventionen dencken / und der Zuhö- rer hat indessen Zeit dem gehörten nachzu- dencken / oder sich zu einem neuen affect zu præpariren. Wird er aber von einem af- fect zu dem andern gewiesen / so macht die- ses bey ihm eine Unruh / diese macht ihn verdrüßlich / und endlich vergießt er / was er gehöret. Das allzu viele Gutte verderbt den Geschmack. Zum

II. Wollen den Ausländern die allzuhäuf-  
E 6
fig

fig untermischten Chorale aus dem Glaub-  
 lichen Gesang-Buche nicht gefallen / in  
 Halle mögen sie bekannt seyn / in andern  
 Dertern aber nicht. Wosern nun ein frem-  
 der Componiste sich über den Jahrgang  
 machen wollte / so würden die Chorale dem  
 Auditorio wie Arien vorkommen. Denn  
 die Chorale sind deswegen da / daß die Ge-  
 meine mit singen kan / gestaltsam sie auch  
 deswegen in ihrer Melodie ohne Zierath  
 gemusciret werden. Gottlob es ist ja an  
 andern geistreichen Liedern kein Mangel die  
 in allen Orten Deutschlands gesungen wer-  
 den / derer der Herr Author, sonderlich bey  
 herausgeben des Jahrganges sich hätte be-  
 dienen können / ohne daß ich die andern  
 verachte.

III. Kommt mir manche Allegorie zu ge-  
 zwungen und zu unnatürlich vor: um etli-  
 che anzuführen / so hat er sich im 2. Ad-  
 vent Sonntage in einer Arie dieser Wor-  
 te bedienet:

Stürzen gleich mit tauben Knallen  
 Erd und Himmel krachend ein.

Erst-

Erstlich ist die Redens-Art falsch / daß Erd  
und Himmel einstürzen / warum könnte  
nicht stehen?

Brechen gleich mit tauben Knallen  
Erd und Himmel krachend ein.

Zum andern weiß ich nicht was ein taubes  
Knallen ist / das Knallen kan wohl ertäu-  
ben / aber ein solches Knallen das taub ist /  
hab ich noch nicht gehört.

Anderwärts am I. Sonntage nach dem  
Feste der Heiligen Drey Könige stehet gleich  
anfangs in einer Arie:

Weint mit mir ihr Wolcken-Felder.

Wo hat der Himmel Felder? Und wie  
können die Felder weinen?

Am andern Oster Feiertage heisset Zion  
die betrübten Seelen an CHRZLI Grab  
kommen / ist nicht gutt deutsch / warum nicht  
lieber: zu CHRZLI Grab.

Der

Der Herr Author hat sich hin und her  
der Echo, welche sonst ungemein in der  
Musik moviren / sehr artig bedienet / doch  
geht es ihm am Himmelfahrts-Feste un-  
glücklich / denn da bittet von JESU die  
Seele:

Ach sende mir den Lehrer der vollkommen.

So folget Christi Echo drauff:

Er soll kommen.

Ich glaube nicht / daß ein Ort in der Welt/  
wo das Echo aus einem B ein S macht.  
Dieses aber sind Kleinigkeiten / die der ge-  
meine Mann nicht in acht nimmt. Sonst  
ist seine Arbeit nicht anders als zu loben /  
und ich wünsche / daß dergleichen Arbeit dem  
Herrn Authori ferner gutt gerathe. Zum  
wenigsten möcht ich gerne eine Composition  
davon hören / sie darff halbwege gerathen /  
so wird sie erbaulich seyn müssen. Des  
Herrn Franckens Jahrgänge über die E-  
angelia und Episteln sind nicht weniger Lo-  
bens werth / und kommen auff des Herrn  
Neumeisters Methode heraus.

S. 12

§. 13. Man bedienet sich aber in unsern Kirchen zur Music unterschiedner Arten der Gedichte / nehmlich der ARIEN, CANTATEN, ORATORIEN, oder solcher Texte die aus diesen dreyen zusammen gesetzt und also ein mixtum Genus machen.

§. 14. Die erste Gattung nehmlich die ARIEN, da auff ein Air oder Melodie 3. 4. 5. 6. und mehr Verse gehen / können mir wie blosse Lieder vor. Es ist unmöglich / daß mir derjenige Thon / welcher im ersten Verse einen frölichen affect erreget / sich zu den andern reime / wo etwan der Poete von Traurigkeit schreibet / und im dritten hernach einen andern gang contraireren affect exprimiret. Sie sind auch wie billich / gang ins Abnehmen gekommen.

§. 15. Die andre Gattung sind CANTATEN, und diese kommen von Italienern her / und bestehen bloß aus Arien und Recitativen. Bey Communionen und nach den Predigten in den Vespere oder sonsten wo keine starcke Gemeine ist / schicken sie sich am besten hin / denn da kan  
man

man einen einkigen Sänger / dessen man sich meistens dabey bedienet / besser hören / als wenn die Kirche voll ist. Die ORATORIEN, wo dicta Biblica mit untermengten Arien vorkommen / lassen sich schon besser bey großer Versammlung in der Kirchen hören. Denn es werden die dicta Biblica oder die Sprüche aus der Bibel meistens Tutti gesetzt / welches die Kirche füllt / und die Arien / welche Solo gesungen werden machen eine angenehme Abwechslung.

§. 16. Die besten und jetzt allerge-  
meinste Art ist wenn nemlich sowohl Arien  
als Cantaten und Oratorien miteinander  
vermengt werden / da nemlich in einem  
Themate Arien, Recitativ, Sprüche / aus  
der Bibel und Choral vorkommen. Die  
Arien exprimiren den starcksten Affect, die  
Recitative erklären denselben / die Sprüche  
aus der Bibel probiren / und die Vers aus  
den Liedern / sind gleichsam Argumenta  
amplificantia, die den Satz erläutern. Wo-  
bey ich wegen der Sprüche / und der Lieder  
diese Erinnerung mitzuthu / daß sie auch  
was

was affectueuses in sich haben müssen/  
 worinnen der Herr Neumeister ein voll-  
 kommenner Meister ist.

§. 17. Aus diesem allen ist zu schlus-  
 sen: Wer Geistlich Poetische Texte elabori-  
 ren will der muß ein gutter Theolog<sup>9</sup> und  
 Moraliste seyn. Denn es kömmt nicht bloß  
 auf die Einfälle an / sie müssen auch Schrift  
 mäßig seyn / sonst wird unsre Music in  
 der Kirchen aus eiteln Worten bestehen /  
 die wie leere Schalen keinen Kern haben /  
 und es wird ein blosses Geplärre seyn / dar-  
 an GOTT kein Wohlgefallen hat / der  
 Geistreiche Text und die bewegliche Com-  
 position müssen verbunden seyn.

## Geschluß.

**U**nd soviel vor diesesmahl von  
 der Kirchen-Music, wie sie heu-  
 tiges Tages theils beschaffen ist / theils  
 beschaffen seyn möcht und könnte. Ich  
 hatt in Willens / noch von den Hin-  
 der-

3

der



Vernüßen der Kirchen-Music zu schreiben / aber ich änderte bald mein Vorhaben / da ich sahe / daß ihrer Feinde so viel seyn, daß sie fast nicht zu zehlen / und den grösten Hauffen ausmachen. Ich hätte unterschiedne Unordnungen / sowohl in Statu Ecclesiastico als auch Politico müssen berühren. Ja Personen benennen / die sie gerne wollten abgeschafft wissen. Was mich aber am meisten verwundernd gemacht / ist daß ich Liebhaber der Music angetroffen / die sie in Weltlichen Gesellschaften gerne gehört / in der Kirchen aber sich drüber geärgert. Weiter ich hätte über die Geld begierige Zeit lamentiren müssen / da man zum Staate viel in die Gottes-Häuser aber wenig anwendet. Was ich aber noch zuletzt wünsche / ist daß der

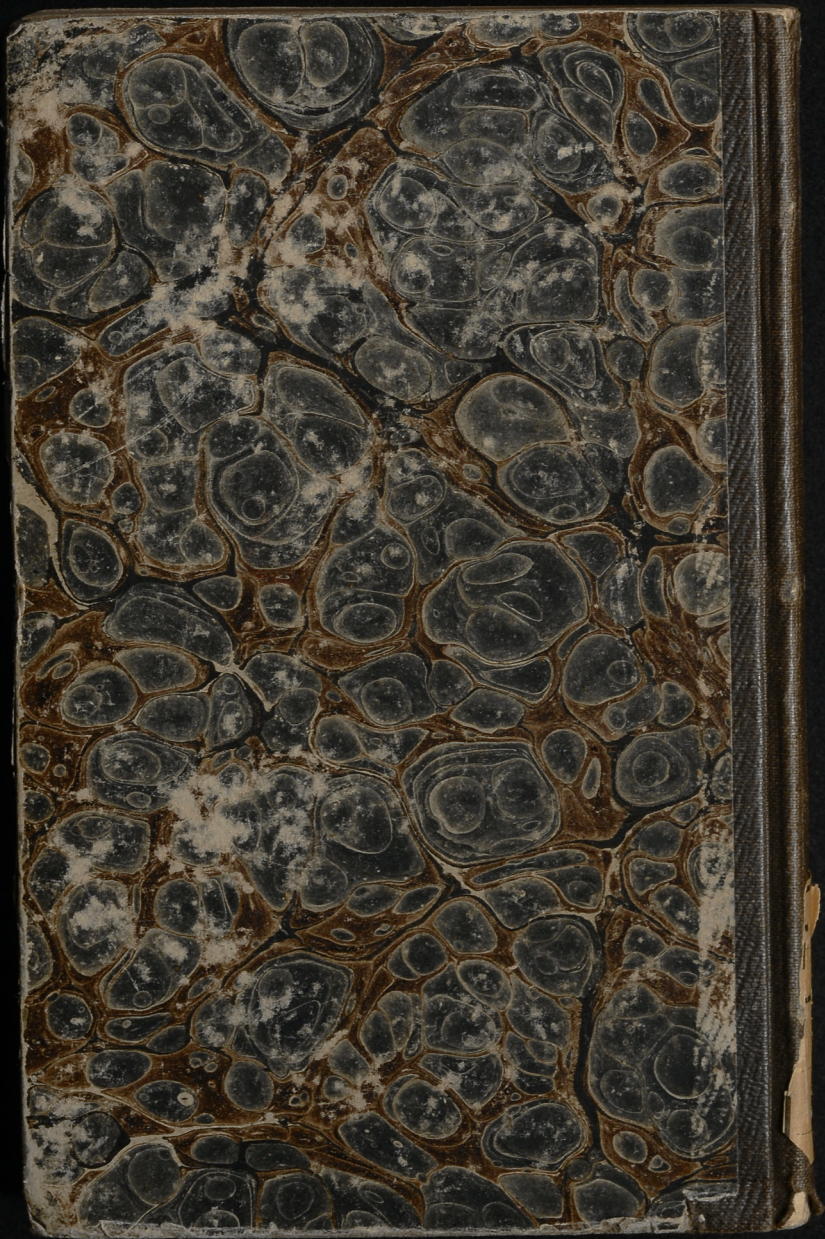
Al-

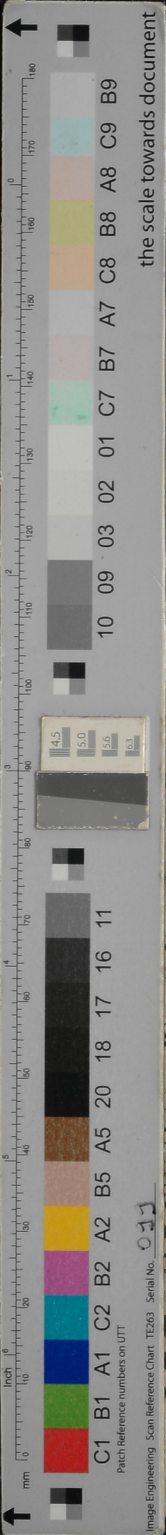
Allerhöchste G D E in meiner ge-  
 liebten Vater-Stadt Breslau wie  
 auch im ganzen Lande unter der Re-  
 gierung Unsers Allergenädigsten  
 Kayfers steten Frieden geben wolle/  
 damit wir in unsern Gottes-Häusern  
 nicht die Stimme des Weinens / son-  
 dern der Freuden hören mögen. Daß  
 ein Hoch-Edler Bestrenger Rath  
 der Stadt Breslau / wie auch die-  
 jenigen / welche den Kirchen als Vor-  
 steher gesetzt sind / fortfahren möchten/  
 die gutten Ordnungen und Ceremoni-  
 en in der Kirchen theils zu verbessern/  
 theils noch andre hinzu zu thun. Sie  
 haben zeither diesen Ort zu einem blü-  
 henden Zion gemacht / welches die  
 Fremden ergöhet / und sie in Verwun-  
 derung gebracht / daß sie offters ge-  
 wän-

wünscht / ihr Vaterland oder Stadt  
 in gleichem Stande zu sehen. Gott  
 gebe / daß wir ferner dieser Glücksee-  
 ligkeit genießen / und erhalte die Vä-  
 ter dieser Stadt bey vollkommenen  
 Segen und langem Leben zu des  
 Gemeinen Wesens / der Kirchen und  
 Schulen Besten. Wie denn Zion  
 selbst alle Tage bey uns Gott bestwe-  
 gen anruffet / wenn es singet : Verleih  
 uns Frieden genädiglich / Herr Gott  
 zu unsern Zeiten / es ist doch ja kein an-  
 der nicht / der für uns könnte streite / deñ  
 du unser Gott alleine. Gieb Unserm  
 Kayser und aller Obrigkeit Fried  
 und gutt Regiement / daß wir unter Ih-  
 nen ein geruhiges und stilles Leben  
 führen mögen in aller Gott-  
 seeligkeit und Erbarkeit.

A M E N.







the scale towards document

# Abtheilung.

volken, die ersten seyn wür-  
 tsal der Ausrottung betref-  
 chen-Music hat man schon  
 als einen Menschen-Land,  
 Sauerteig, ja, als einen  
 3 Teufels eingeführten Ge-  
 lästigen Bann-Strahl aus  
 vollen. Die grosse Barm-  
 es bewahre uns vor derglei-  
 er sind auch schon durch das  
 es vor ihnen gesichert, der  
 daß die Schnitter, und alle  
 ute Dienste zur Ausrottung  
 würden, ihre Hände anle-  
 andere und vollkommenerer  
 te Engel, und keine Men-  
 bestellet, die am Tage des  
 allererst ihr Werck thun sol-  
 r werden kein Ansehen der  
 auf die allhier in der Welt  
 Ordnung sehen. Es ist

## lebende Fall,

hste übrig. Dieser ist ein  
 f Seiten der Zuhörer, noch  
 Arbeiter, bey der Music bey  
 Ott-gefällige Beschaffenheit  
 den. Unfeelige Harmonie!  
 und und Urheber aller Ueber-  
 lles Wohllauts verwerffen  
 n Wohlgefallen des Wohl-  
 e bey Gott Statt finden.  
 Und